

Podzer Zeitung.

Nr. 27

Sonnabend, den 6. März 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrifauer Straße Nr. 86.

Erste Seite täglich. Vierteljährlicher im voraus zahlbarer Bezugspreis für Kobz und nächste Umgebung 4.50 Mark, im übrigen deutschen Postbezirk 6.— Mark, im Postausland 8.— Mark. Anzeigenpreise: 1. Seite Mark 500.—, 2. Seite Mark 300.—, 3. Seite Mark 180.—. Eine siebenzeilige Nonpareillezeile 50 Pfg. Familien-, Vereins- und kleine Anzeigen nach Vereinbarung. Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. (Postcheckkonto: Berlin Nr. 6870). Alle Zeitungs- und Anzeigenbestellungen sowie Anfragen aus Deutschland sind an vorstehende Adresse zu richten.

Deutsche Arbeit in Belgien.

Ein Land von den Wunden, die der Krieg ihm geschlagen hat, zu heilen, bevor der Friede wiederhergestellt ist, das ist sicherlich eine Aufgabe, die unendlich viele Schwierigkeiten bietet. Aber der Generalgouverneur, Freiherr v. Bissina, und die Zivilverwaltung in Belgien ließen sich durch keine Schwierigkeit abhalten, die Wiederbelebung von Produktion, Handel und Verkehr im Lande auf jede Weise in Angriff zu nehmen. Und wenn nicht aus allen, so fanden sie doch auf vielen Gebieten die Mitwirkung der einheimischen Behörden und sonstiger Interessenten. Die Hebung der belgischen Industrie angehend, der ungewöhnlichen Verhältnisse ist um so schwieriger, als diese im wesentlichen von der Ausfuhr lebt, die unter den gegenwärtigen Umständen beinahe vollständig unterbunden ist. Auch laborieren viele ihrer Zweige an der Schwierigkeit der Rohstoffbeschaffung oder der Beschaffung anderer für die Fortsetzung des Betriebes unentbehrlicher Stoffe. Während sich die Verproviantierung des Landes mit Hilfe der bekannten amerikanischen Kommission ziemlich abwärts bewegt, begegnet die Herbeischaffung solcher Rohstoffe und Materialien erheblichen Hindernissen. Deshalb ist neuerdings die holländische Handelskammer in Brüssel mit dem Plan hervorgetreten, durch Zufuhr von Rohstoffen aus Holland und Abführung von belgischen Fabrikaten dorthin dem Lande in ähnlicher Weise zu Hilfe zu kommen wie das Comité National in der Lebensmittelmange. Es ist zu hoffen, daß diese Bestrebungen, denen der Generalgouverneur Wohlwollen entgegenbringt, zu Ergebnissen führen.

Während die Kohlenförderung im Januar 1915 noch keine wesentlichen Fortschritte gegen den Vormonat aufwies, gestaltete sich die Entwicklung in vereinzelten Industriezweigen schon günstiger. Dies gilt besonders von den Fertigungswarenindustrien. Eine größere Zahl von Werken der Maschinenindustrie schloß sich an, den Betrieb wieder aufzunehmen; zugleich gelang es den Benutzungen einiger führenden Persönlichkeiten, eine nicht unerhebliche Bestellung für die holländischen Eisenbahnen zu sichern. Auch in der Glasindustrie des Bezirks von Charleroi besteht die Absicht, zur Herstellung von Gebrauchswaren und von Fensterglas einige Betriebe wieder zu eröffnen. In den Steinbrüchen und teilweise lebhaft gearbeitet, da die Militär-

verwaltung des Etappen- und Okkupationsgebietes zur Verbesserung der Straßen Schotter nötig hat.

Mit besonderem Nachdruck widmet sich der Generalgouverneur den Bestrebungen, den Landbau und die Viehzucht des Landes von den Wunden, die der Krieg ihnen geschlagen hat, zu heilen. Das Schlachten von trächtigen Mutter Schweinen und weiblichen Kälbern wurde in der Hauptsache verboten und damit eine Grundlage geschaffen, auf der sich die früher so ärmliche Viehzucht des Landes wieder erholen kann. Fohlenmärkte wurden teilweise mit höchstem Erfolg abgehalten. Der Abtransport der Futtermittelnot wird große Aufmerksamkeit geschenkt; da in Belgien ein Teil der Weiden schon im April Viehfutter liefert, so handelt es sich im wesentlichen nur darum, die Viehbestände bis dahin durchzuhalten. Um dieses zu erreichen, hat am 4. Februar die Commission Agricole du Comité National de secours et d'alimentation eine landwirtschaftliche Einkaufsgenossenschaft gegründet, deren Mitglieder die Vertreter der Provinziallandwirtschaftsgesellschaften, der landwirtschaftlichen Verbände, sowie angesehenen Landwirte sind. Da die Zufuhr aus Amerika auf Schwierigkeiten stößt, wurden Schritte unternommen, um aus Holland Stroh- und Futtermittel einzuführen.

Von besonderer Wichtigkeit war es, die Vorarbeiten für die Frühjahrseinstellung in Angriff zu nehmen. Der Samenbedarf Belgiens ist in diesem Jahre nicht unbedeutend dadurch gestiegen, daß ein Teil des bisherigen Zucker- und Rübenareals für Körnerfrüchte und Futtermittel frei wurde. Gegenwärtig schweben ausgiebige Verhandlungen, die sich auf die Beschaffung des erforderlichen Saatgutes beziehen. Auch zur Erhaltung der in Belgien auf so hoher Stufe stehenden Gemüsezüchtung wurden

sind noch heute fast alle mit den Bildnissen des russischen Kaiserhauses geschmückt, was wohl auf ehrlieh russischen Patriotismus schließen läßt, und die deutschen Vertreter in der Reichskuma gelassen sämtlich dem Oktoberverbande an, dessen Regierungsfreundlichkeit genügend bekannt ist.

Im letzten Jahrzehnt führte nun die Schanzenpolitik der Realisation und die Beherrschung aller eine sehr gemittelschwüle Atmosphäre herbei, die sich irrenweise zu entladen suchte. Die Realisation wurde ratlos und kopflos. Die etwas gesehenen wurden, war klar. Aber was? Alle Mittel waren bereits versucht worden, doch waren so far die Fäden gezogen, mit denen man früher oft erfolgreich operiert, beim Volke unpopulär geworden, insbesondere, da man sich auflegt im Volksspreche gründlich blamiert hatte. Es mußten also neue Objekte gefunden werden. Und siehe da, was dem ganzen Heere von Geheimpolitikern, Angebern und Häkern nicht gelingen wollte, nämlich den Grund der Mißerfolge der Realisationspolitik im Innern und nach Außen zu finden, das gelang einem bis dahin unbekanntem polnischen Schriftsteller mit einem Schilde: er erfindet den „Germanismus“. Die fortan treibende Kraft war natürlich Reich, daß der Deutsche seinem slavischen Mitbürger gegenüber in wirtschaftlicher Beziehung manche Vorzüge aufzuweisen und es durch Fleiß, Sparsamkeit und Redlichkeit zu verhältnismäßigem Wohlstande gebracht hat, den jene bei weit günstigeren Lebensbedingungen, trotz der staatlichen Unterstützung und Bevormundung nicht erreichten.

Und so schrieb denn jener Skribent, der „Germanismus“ sei die größte Gefahr für Polen und Rußland. Von Berlin aus geleitet, ergriffe sich das Deutschtum in drei Strömen über die weiten Gebiete des russischen Reiches, was man auf einer Völkerkarte deutlich beobachten könne.

Zielbewußt sei diese friedliche Eroberung vor sich gegangen, indem sich die Deutschen mit Vorliebe an Flüssen, Zentren, schwer zu erreichenden Gebirgsrücken und Ueberhängen, sowie längs der Eisenbahnen und in der Nähe der Festungen und großer Städte niederließen. Dies seien also die Vorposten, um einer gewaltigen Invasion der Germanen den Weg zu bereiten. Zu diesem Zweck hätten z. B. die deutschen Kolonisten an der Weichsel Windmühlen erbaut, deren Baumaterial sich leicht zum Bau von Brücken über die Weichsel im Falle des Einbruchs der deutschen Truppen verwenden liege. Diese sinnlosen Ideen unserer Schreiber wurden alsbald von der russischen und polnischen Presse übernommen und weitergesponnen, und es nützte nicht das geringste, daß deutsche inländische Zeitungen diese Verwünschungen widerlegten und Beweise für die die ungläublichen Behauptungen forderten, die sich übrigens durch die Geschichte der Einwanderung der Deutschen nach Rußland von selbst widerlegen.

Die „echt russischen Leute“ hatten also wieder eine angemessene Beschäftigung und wurden darin seitens der polnischen Presse in allen Tonarten unterstützt. Schließlich traten Graf Dobrinski und andere in der Reichsduma Zweck Bekämpfung des „Germanismus“ auf. Bald sollten nun die bekannten Gesetzesprojekte zur Beschränkung des deutschen Landbesitzes. Da aber die von dem Abgeordneten eingebrachten Informationen über die Deutschen jene Anschuldigungen zu stützen in keiner Weise geeignet waren, fiel das Beschränkungsgejet in der Duma durch und wurde zurückgezogen, um später wieder, und diesmal in schärferer Form, aufzutauen. Um sich auszuzeichnen, ergrieffen die echt russischen Administratoren also gleich ihre Maßnahmen gegen den Germanismus, ohne damit der Ausgeburt des Skratentums selbst widerlegen.

(Fortsetzung 2. Seite.)

Rekte Nachrichten.

Ein Erfolg deu

Von russischer Seite wird uns geschrieben:

Rußland tritt zu seinen Staatsanerkennungen erheblich 108 Völkern und ist in dieser Beziehung seinem gegenwärtigen Bundesgenossen, dem Engländer, ziemlich ähnlich. Diese Ähnlichkeit gilt auch noch für die Art und Weise, wie diese Völkern unterworfen wurden und erstreckt sich endlich auch noch darauf, daß es in Bezug auf Rußland wie auf England eine Minderheit ist, welche die Massen der unterworfenen Mehrheiten beherrscht. Wie diese Völkern an das „Mutterland“ gefesselt werden, darin besteht jedoch zwischen Rußland und England ein ziemlich erheblicher Unterschied. Während England den Besetzten möglichst bald weitgehende Freiheiten einräumte, ohne die Nationalitäten in ihrer Entwicklung zu stören, tyrannisierte Rußland die Unterworfenen nicht nur aufs äußerste, sondern suchte sie auch durch unheimliche Mittel zur Aufgabe ihrer Nationalität, Mutterpredigt und ihres Glaubens zu veranlassen und von der Territorien ihres Territoriums nach Willkür auszuscheiden, dafür den „echt russischen Leuten“, auch „das schwarze Hundert“ genannt, vollen Spielraum in der Ausübung ihrer Willkür gelassen. Zu den vornehmsten Aufgaben dieser „echt russischen Leute“ gehört

das Leben fristen zu können; die Idee der friedlichen Germanisation Rußlands drohte auszufrachten. Da nahm sich der Panlawismus ihrer an, dem englische und französische Einflüsterungen zu Hilfe kamen, — und der Erfolg war . . . der unheilvolle Krieg.

Schon bei ihrem ersten Auftreten fragten sie Köstern überall in den Dörfern, wo die Germanen und Evangelischen wohnten, und eroriffen ihre eigenen Maßnahmen, d. h. sie machten den Krieg mit dem deutschen Ausland zu einem Religionskriege gegen die deutschen Russen, und wo sie zugriffen, sandten sie „deutsche Landesverräter“. Es folgten Grausamkeiten und Scheußlichkeiten, die man höchstens Änsten, aber niemals den Oceanen der russischen Regierung hätte zutrauen können. Die Erfolge der deutschen Truppen einerseits, die eigenen Mißerfolge andererseits wurden natürlich der „landesverräterischen“ deutschen Bevölkerung zur Last gelegt und dafür wurden

ihre Dörfer niedergebrannt. Das schändlichste in dieser Beziehung ist, daß man z. B. in den Kolonien wie Grünbach, Königsbach, Oleschow die Frauen und Kinder der im russischen Heere kämpfenden evangelischen Rekruten einhüllte und ihnen die Häuser über dem Kopfe anzündete, sodaß sie nur mit Mühe gerettet werden konnten. Mit Zunahme der russischen Mißerfolge verstärkten sich die erwähnten Verbrechen noch, bis man schließlich zur totalen Verbannung sämtlicher evangelischen Kolonisten nach dem Innern Rußlands und nach Sibirien gelangte. Nicht genug damit, werden jetzt sämtliche Kolonisten Rußlands so oder so enteignet und ihr Hab und Gut unter die durch den Krieg geschädigten Slawen verteilt werden. So werden die bisher loyalsten Bürger des russischen Staates, die Deutschen, abelsolnt. Ein schöner Erfolg, der anderen russischen Nichttruppen zum Ansporn dienen wird.

einzelnen Meldungen vom 24. bis 31. Februar 26 Schiffe in den englischen Gewässern torpediert sind.

Wilson's Vorschlag — für England unannehmbar.

Paris, 1. März. Die Presse erklärt, Wilson's Vorschlag bezüglich des Handelskrieges könne von England nicht angenommen werden. Selbst Wilson werde dies nicht anders erwartet haben, denn er wisse, daß die Verbündeten die Blockade Deutschlands nach verschärften müßten, um das Ende des Krieges zu beschleunigen. Der „Tempo“ erklärt, Deutschland und Oesterreich-Ungarn seien ein ungeheures befestigtes Lager. Die Belagerer bräuchten keine Rückicht auf die Zivilbevölkerung zu nehmen, das Ziel der Belagerung Deutschlands sei eben die Kapitulation. Keine Intervention könne die Maßnahme aufhalten, welche getroffen würden, um die Blockade zu verschärfen und die deutsche Seeräuberei zu beantworten, keine Erwägung könne die Verbündeten veranlassen, die gefehlten Massen niederzuliegen, über die sie verfügten, um die Unterwerfung ihrer Gegner zu beschleunigen. „Leit Journal“ schreibt: Die Zentralmächte, welche den Krieg entfesselt haben, wollen ihn verlängern, indem sie die Verbündeten zu zwingen suchen, ihnen Lebensmittel und Kampfmittel zu liefern. Dagegen wollen die Verbündeten den Wegner vernichten und den Krieg beenden, indem sie dem Wegner die Zufuhr von Kampfmitteln und Lebensmitteln sperren. Da man da nur fragen könne, auf welcher Seite das öffentliche Interesse und das Recht liegt.

ungünstig, da vor allem Bulgarien und Rumänien und selbst Italien und Griechenland fühlen, daß sich die Beschließung gegen ihre Lebensinteressen richtet; wir und unsere Verbündeten warten den Erfolg der Beschließung mit Kalblütigkeit ab“.

Athen, 1. März. Die Ankerungen der Petersburger leitenden Kreise, daß Rußland Konstantinopel besetzen wolle, habe in Athen eine tiefe Wirkung ausgeübt. Die halbamtliche „Patrie“ gibt der Meinung Ausdruck, daß jetzt Griechenland und die Türkei nach Beilegung des letzten Konfliktes als gute Nachbarn nebeneinander leben müssen. Für Europa würde es eine große Gefahr bedeuten, wenn Konstantinopel russisch würde. Rußland habe sich aber jetzt in Kämpfe verwickelt, die für das Fortrecht einen katastrophalen Ausgang nehmen könnten. Es dürfe als nicht daran denken, was es erobern wolle, sondern es müsse dafür sorgen, zu beschützen, was es habe. Die russischen patriotischen Kreise sind mit Griechenland sehr unzufrieden, weil es den Konflikt mit der Türkei friedlich beigelegt hat.

Die Taxis der englischen Flotte.

Rom, 2. März. Hier wird bekannt, daß zwar auf Lemnos und Tenedos Vorräte zur Verfüung der englischen und französischen Kriegsschiffe liegen, daß sich aber die eigentliche Basis auf einem unbewohnten 10 Seemeilen von Tenedos, in der Richtung auf die Dardanellen gelegenen Inselchen, der sogenannten Kanincheninsel, befindet. Hier haben die Engländer Beobachtungsposten, Dock- und Funkentelegraphie eingerichtet. Unter den an der Beschließung beteiligten englischen Schiffen befindet sich der sogenannte Ueberdreabnachts „Queen Elizabeth“, der die modernste und mächtigste Schiffsartillerie besitzt. In der Bucht der Kanincheninsel liegen Transportschiffe mit angeblich 30 000 französischen und „unbesiegbaren“ indischen Soldaten, die zur Einwirkung auf der Halbinsel Gallipoli bestimmt zu sein scheinen.

In der „Deutschen Tageszeitung“ lesen wir folgende Ausagen:

„Nunmehr vermutet man in London nicht daran, die Türken zu einem Siege der Tripolentente in Orient der Ruffen die Meeren und Konstantinopel in die Hand zu geben, wird durch die englische und französische Presse belächelt. Man verspricht Rußland nur freie Durchfahrt zur einen Hafen an offenen Meeren, nicht Konstantinopel. Der Premierminister ist nicht von einer Internationalisierung der Meereen analog dem Suezkanal (also „Ausschließung“ der Meereen. Die Schifffahrt nach Konstantinopel solle neutralisiert werden. Der „Times“ ist ähnlich und ist ebenso der Meinung, daß ein neuer Dardanellenskanal als Hauptstadt heruntersteigen.“ Daraus sind die Ruffen entsetzt, daß Frankreich und England sich nicht, wie der „Times“ schreibt, Rußlands jähren vorrechte Wünsche zu verwehren denken. Sie würden Rußland nicht einmündig Konstantinopel geben, geschweize denn die

Der Krieg.

Die englische Blockade.

Die Neutralen und die englische Hungerstrategie.

Haag, 3. März. Bereits jetzt ist ersichtlich, so meldet man der Tägl. Rundschau, daß die amtliche Bekanntmachung der Dreiverbandsmächte der Maßregeln gegen Deutschland in holländischen Handelskreisen eine große Bewegung im Geolge haben wird. Gestern abend wurde mit von parlamentarischer Seite versichert, daß die holländische Regierung höchstwahrscheinlich diese Woche noch einen Protest nach England und Frankreich senden werde, der vermutlich erheblich stärker und bestimmter als alle anderen Protestnoten Hollands seit Kriegsbeginn sein wird. Auch in den Kreisen der holländischen Reeder, wo die von deutscher Seite geübte rückwärtsvolle Behandlung der niederländischen Schiffe seit Beginn der Englandsblockade sehr unangenehm empfunden wird, hat die Ankündigung der Dreiverbandsmächte große Entrüstung hervorgerufen. Am Donnerstag schon wird die erste Konferenz der Schiffahrts- und Handelsvereinigungen stattfinden.

Zum Untergang des englischen Hilfskreuzers.

Die „Köln. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: Die englischen Blätter vom Donnerstag veröffentlichten die Namen von Offizieren und Mannschaften, die bei dem Untergang des britischen Hilfskreuzers „Canter Naughton“ ums Leben gekommen sind. Keiner

von den Mitfahrenden kam davon, so daß man über das Schicksal wohl nie mehr etwas erfahren wird.

130 Schiffe können nicht ausfahren.

Kopenhagen, 28. Februar. „Politiken“ zufolge melden die englischen Blätter, daß auf den Riffen Lyne, Humber und Themse über 130 Schiffe liegen, deren Mannschaften sich weigerten, auszufahren.

Ueberreste veruntreteter Schiffe

sind auf der Insel Anzely angetrieben. Dort wurde bei Amtsch ein Rettungsboot von dem Dampfer „Beechamlen“ der 2487 To. groß ist und der Rettungsbereitschaft gehört, angepökt. Auch viel Brauchholz wird gefunden.

Der Untergang des „Western Coast“.

Der Kapitän des untergegangenen Dampfers „Western Coast“, Redcliff, erzählte über den Verlauf seines Dampfers: Wir fuhren gerade unter Vollampf, als die Explosion erfolgte. Ich befahl, soviel die Boote auszugehen. Das Schiff war eine Minute gelassen oder von einem Torpedo getroffen wurde, vermag ich nicht bestimmt zu sagen. Ich weiß nur, daß die Explosion unter Wasser erfolgte. Eine Wasserläute wurde 60 Fuß hoch in die Luft geschleudert. Nachdem die Mannschaft eine Stunde lang im Boot herumgetrieben war, wurden wir von einem Petroleumdampfer aufgenommen.

26 englische Schiffe in der letzten Januarwoche torpediert.

Berlin, 2. März. Der „Deutschen Tageszeitung“ wird aus Rotterdam unter dem 2. März gemeldet: Die Blätter stellen fest, daß nach vorläufiger Zusammenstellung der

Die Dardanellen.

Russische Abkommen über die Dardanellen.

Hamburg, 2. März. Die „Hamb. Nachrichten“ melden aus Rom: Rußland und England haben nach einer hier aus Paris eingetroffenen Meldung vor Beginn der Beschließung der Dardanellen eine bis zum Friedensschluß geheime zu haltende Vereinbarung getroffen, die die Ueberlassung Konstantinopels an Rußland und den freien Zutritt Rußlands zum Mittelmeer, andererseits die russische Anerkennung der englischen Souveränität über Afghanistan und die Ueberlassung aller russischen Ansprüche auf Tibet an England umgibt.

Der „Eindruck“ in der Türkei und bei den Neutralen.

Konstantinopel, 2. März. In einem Zeitungsartikel heisst es: „Turk“ der Eindruck des Dardanellen-Bombardements und meint: „Die Beschließung habe mehr Eindruck in Rußland als in der Türkei gemacht. Die Natur weiß, daß dieser Krieg ein Kampf ums Dasein ist, de halb ist sie auf alle Dasein vorbereitet. Als wir beschlossen, am Krieg teilzunehmen, wußten wir schon, daß wir die Opfer zu bringen hätten. Der Eindruck des Bombardements auf die Balkanstaaten und auf die Neutralen ist für die Tripolentente

Kennenkampfs Glück und Ende.

Ein Mitarbeiter des „Secolo“ hat Gelegenheit gehabt, in Petersburg den General Kennenkampf, der in Magade gefallen und, wie einige wissen wollen, 1914 in einer kriegerischen Untersuchung verwickelt ist, bei einer russischen Familie zu treffen und sich mit ihm zu unterhalten. Der Fall hat es geübt, schreibt der italienische Journalist, daß ich während eines meiner jüngsten Besuche in Petersburg General Kennenkampf in einer Gesellschaft traf. Ich wurde ihn von der Generalstabschefen. Ein sehr hübscher, geistvoller Charakter mit einem enormen, rotrotierten, buschigen Schnurrbart, in einem 3. 1/2, in dem sich die brutale Kraft des Kriegsmannes schief ausdrückt. Sein Fall schien ihm nicht sehr wichtig nahe zu gehen; wenigstens tat er mir gegenüber alles, um mich zum zu lassen, daß er noch im Besitz seines Kommandos sei. Seine Stimme klang gut und pump wie sein Körper. Er sprach französisch, aber nicht so deutlich wie ich. Seine ganze Haltung ließ es mir anzeigt erscheinen, sein Haupt mit Stolz zu überlegen; denn ich hatte das höchste Gefühl, daß er mir eine derartige Aufgabe die Antwort schuldig wäre. So begann ich denn die Unterhaltung mit der unvermeidlichen Frage: „Sie sind 1904 in Petersburg?“ Aber auch diese Antwort wollte ich nicht hören wie aus demselben in Weitergehens zu bringen. Wie nach langem Bestimmen kam die Antwort: „Ja, ich bin hier seit einiger Zeit zu meiner Ergolung.“ Ich tat so, als wenn ich von seinem Fall nichts wüßte, und stellte eine allgemein gehaltenen Frage über den Krieg und die russischen Operationen in Dagestani. Die Erwiderung war Dagestani antwortete Kennenkampf, die im Anfang des

Reizen er. Nur durch die Meeresengen seine Kräfte hindurchfahren zu lassen, würde Rußland berechtigt sein. Dagegen würde es das Vergnügen und die Beschäftigung haben, englische Geschwader im Schwarzen Meere zu sehen, in und vor den Meeresengen. Diese würden natürlich nicht befähigt sein, und das Gesamtresultat wäre für Rußland: im Gegensatz zu bisher eine leicht und empfindlich veränderbare Stelle an seinen Küsten des Schwarzen Meeres zu erhalten.

Den Turen wird nichts Neues mit der hier und sonst wieder behaupteten Absicht der Verbündeten gesagt: daß ein englisch-französischer Sieg das Ende des türkischen Reiches und das Ende des türkischen Reiches überhaupt bedeuten würde. Die an anderer Stelle wiedererlebene begeisterte Rede des türkischen Kammerpräsidenten Halil Bey sagt: „Möge die Welt erfahren, daß wir entschlossen sind, nicht indem wir auf der Erde kriechen, sondern indem wir wie die Löwen kämpfen. Wir wollen nicht unsere Stirn in den Staub beugen, wie Feiglinge und Elende, sondern unsere Stirn hoch aufrichtet tragen, wie eine edle und unabhängige Nation.“ Wir glauben, daß die ganze türkische Nation so denkt, wie der Kammerpräsident, daß sie entschlossen ist, alles einzusetzen im Bewußtsein, daß sie nur so sich davor bewahren kann, alles zu verlieren, und gewiß sein kann, alles zu gewinnen. Den Angriff auf die Dardanellen bezieht Halil Bey richtig als den Akt einer gewissen Verzweiflung der Verbündeten, welche einen Erfolg im Osten brauchen, um die für sie dort immer unerträglich werdende Situation zu ändern. Wir brauchen nur im Zusammenhang hiermit die Namen zu nennen: Neapel, Italien, Rumänien, Aufhebung der Blockade Rußlands im Schwarzen Meere. Aber auch darin hat Halil Bey recht: Selbst wenn die verbündete Flotte durch die Dardanellen käme, was Halil für unwahrscheinlich hält, so würde damit die Türkei nicht verloren sein. Macht und Einfluß der französisch-englischen Flotte reicht nicht weiter als die Tragweite ihrer Geschütze. Die Götze des türkischen Meeres ist um Konstantinopel vereinigt. Es würde keiner der verbündeten Mächte möglich sein, eine auch nur annähernd gleichwertige Streitmacht dort auf die Höhe zu bringen. Die Wirkung auf den Islam etwa einer Beschließung Konstantinopels würde vermutlich nicht gerade im Sinne der englischen und französisch-italienischen Interessen ausfallen.

Die Unternehmung auf die Dardanellenenge ist, wie Aquith vorstellern im Unterhause erklärt hat, von langer Hand her geplant. Diese Auffassung ist hier vor 14 Tagen vertreten worden. Ein Gelingen der Unternehmung wird dadurch natürlich keineswegs verliert. Bis jetzt hat die Flotte nur Unwesentliches erreicht, scheint dagegen selbst ziemlich erheblichen Schaden erlitten zu haben. Bei nüchterner Erwägung alles Für und Wider kann man sich auch hier der Ansicht Halil Beys anschließen. Rechnen muß aber naturgemäß der Politiker wie der Soldat mit dem Eintritte aller Eventualitäten, ob sie wahrscheinlich sind oder nicht.

Krieges erfolgreich vorwärts ging, stieß plötzlich auf eine Schwerkriegsmaße. Wir sahen uns durch überlegene deutsche Kräfte aufgehalten und mußten uns angesichts der Hebermacht über die Grenze zurückziehen. Die folgende deutsche Vorbereitung — Sie werden ja wissen, daß sich die Deutschen seit vierzig Jahren auf den Krieg systematisch vorbereiteten — das dicke Eisenbahngeschütz, das eine blitzschnelle Verschiebung gewaltiger Truppenmassen von einem Punkte der Front zum anderen gestattete, so daß wir uns auch dort, wo wir zunächst in der Ueberzahl waren, unversehens starken Kräften gegenüberstanden, machten eine Verwirklichung unserer ursprünglichen Pläne unmöglich. Und mit schlecht verheiltem Horn küßt der General hinzu: „Man muß die Deutschen zuerst schlagen.“ Wir werden sie schließlich schlagen und werden siegen! Sie dürfen überzeugt sein, daß Hindenburg, dieser Hundesohn (!) uns nicht mehr lange läßt fallen wird.“ Die Deutschen“, so schloß Klemenski seine Verteidigungsrede, „wissen von ihrem Kriegsschicksal im Westen die besten Truppen, über die sie verfügen, gegen uns. Aber das wird ihnen alles nichts helfen; sie werden geschlagen werden. Die begeisterte kämpfesfreudige unserer Truppen ist über jedes Lob erhaben. Die Deutschen haben bei ihren Waffenangriffen enorme Verluste erlitten. Sie sind niedergewählt worden, wie Korn von der Sense.“

Zur Erklärung für meine Befehle“, hat der italienische Journalist hinzu, „will ich über die Gründe der Absehung von Klemenski noch das folgende sagen: Die kaiserliche Garde hatte entsetzliche Verluste erlitten. In den aristokratischen Kreisen Moskaus und Petersburgs kam deshalb eine Rennerkampfschickliche Stimmung in Fluß, dem man vorwarf, daß er, der ohnehin auf das Leben seiner Soldaten keine Rücksicht nehme, insbesondere die kaiserliche Garde direkt dem

Schwierige Karpathenkämpfe.

Berlin, 2. März. Der Sonderbericht-erfasser des „Berliner Tageblattes“ meldet aus dem österrösch-ungarischen Kriegspressequartier:

Im Karpathenkampf stellen sich den Verbündeten nach Ueberwindung der Passhöhen neue, nicht weniger ernste Schwierigkeiten entgegen. Die Russen haben sich nach ihrem Rückzug aus der Bukowina geschickt konzentriert und aus Polen alle verfügbaren Kräfte zusammengezogen. Man schätzt ihre Gesamtzahl in dem galizischen Kampfraum jetzt auf 800000 Mann. Während sie überdies ihrer Operations- und Versorgungsbasis näher gekommen sind, trennen Kammhöhen die Verbündeten von ihren rückwärtigen Verbindungen. Der Nachschub muß von geladenen Munition auf Maultieren mit angehänkten Schlitten, die Geschütze zerlegt transportiert werden. Trotz all dieser Schwierigkeiten erzwangen die Verbündeten westlich des Ljssker-Passes neuerlich nach hartem Kampf Erfolge, während sie sich südlich des Injezir trotz vieler von den Russen vorgebrachten Reserven behaupten.

Toffe und die Presse.

Gené, 2. März. Französische Parlamentarier haben gelandelt, daß die Entsendung erheblicher deutscher Streikräfte von der Westfront nach der Ostfront von Toffe ungenügt geliebt sei. Eine Note des französischen Hauptquartiers antwortet laut P.-A. hierauf, daß seit drei Monaten die Stärke der an der Westfront ausgetretenen deutschen Armeekorps keine Verminderung erlitten habe. Toffe bezweigt mit dieser Note, es verständlich zu machen, warum sein allgemeiner Vorstoß unterbleibe.

Die Pariser Zeitungen dürfen keine genaueren Angaben über die Bestimmung der in London nach dem Orient eingeschifften Truppen machen, die angeblich die Stärke eines Armeekorps erreichen. Die englische Zensur gestattet dagegen die Mitteilung, daß indische Truppen aus Ägypten dazu bestimmt seien, auf der Halbinsel Gallipoli oder an gewissen Punkten Thrakiens zu landen.

Wie England die Neutralen behandelt.

Aus Holland wird von einem glaubwürdigen Augenzeugen über den Angriff eines englischen Fliegers auf einen in neutralen Besitzungen vor Anker liegenden deutschen Dampfer folgendes mitgeteilt:

Ich war am 11. Februar gegen 10 Uhr vormittags an Bord des Dampfers „Main“ in Vlissingen, als der englische Flieger über den Dampfer „Main“ warf, und zwei Bomben warf, die etwa 300 Meter vom Dampfer entfernt niederkamen. Die Bomben waren unzerweifelhaft dem Dampfer „Main“ zugehört, denn der Flieger nahm, aus Süd-West kom-

mend, über der Schelde-Schiffwerft seinen Kurs östlich auf Dampfer „Main“, ließ die Bomben etwas zu früh fallen, und nahm nach Ueberfliegen des Dampfers seinen Kurs wieder südwestlich.

Ueberflüssig hinzuzufügen, daß auch in diesem Fall die englische Regierung, falls sie sich überhaupt zu einer Erklärung verabläßt, allerhöchstens ein bedauerliches Versehen zugeben wird.

Der Bericht des Besiegten an Nikolai.

Der Kriegerberichterstatter des „Kor“ meldet: In Lodz erhielt ich Kenntnis von der Winterchlacht in Masuren über den Verlauf und das Ergebnis der großen Schlacht erzählte man mir, daß General Sieverz, der Kommandeur der von uns besetzten 10. russischen Armee, selbst nur mit schwerer Mühe der Gefangenenschaft entging und sich sofort ins große Hauptquartier begab, wo er vom Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch mit besorgenden Vorwürfen empfangen wurde. Der General verantwortete sich damit, daß der Angriff der Deutschen von außerordentlichem Kraft war und er nicht hatte damit rechnen können, daß die Deutschen im Schnee und in der Kälte die furchtbaren Bodenschwierigkeiten überwinden und Gewaltmärsche von 40 bis 45 Kilometer am Tage machen könnten.

Eine polnische Eisenbahnbrücke gesprengt.

Der „Wiedenski Kurjer, Polski“ meldet aus Warschau: Die Angehörigen der polnischen Unabhängigkeitspartei haben die von russischen Behörden streng behütete Eisenbahnbrücke bei Lussoc in die Luft gesprengt. Die Brücke liegt einige Stationen vor Warschau in der Richtung Bjalystok, Grodno, Warschau.

Gute Kunde von Przemyśl.

Die Krakauer „Nowa Reform“ erhielt einen durch die Fliegerpost beförderten interessanten Bericht aus Przemyśl, in dem es u. a. heißt: Przemyśl ist nicht zu erobern und es ist sicher, daß es durch den Feind niemals erobert werden wird. Man muß den Heldenmut der Besatzung besonders hervorheben, die unter dem General Kusmanek bewundernswertes leistet. Die Versuche der Russen, Vorhaben aus Flugmaschinen auf die Festung zu werfen, mißglückten jedesmal unter dem Feuer der Batterien auf dem Südfuß. Alle Angriffe des Feindes wurden bisher unter schweren Verlusten für ihn abgewiesen, während wir bei unseren Ausfällen eine Anzahl Maschinenengewehre eroberten.

Aus aller Welt.

Rußlands wirtschaftliche Wiede.

Petersburg, 2. März. In wie furchtbare Weise der Krieg den russischen Handel angeht, beweisen die Ein- und Ausfuhrziffern, die jetzt über den russischen Handel für die erste Januarhälfte veröffentlicht werden. In der Zeit vom 1. bis 15. Januar a. St. (14. bis 29. Januar n. St.) hat Rußlands

Ausfuhr 255 000 Rubel gegen 50 312 000 Rubel im vergangenen Jahr betragen. Die Einfuhr belief sich auf 8 525 000 Rubel gegen 58 358 000 Rubel im Vorjahre. Dies bedeutet selbstverständlich einen ungeheuren Ausfall der Zolleinnahmen, die einen wesentlichen Teil der russischen Staatseinnahmen ausmachen. Seitdem der Hafen von Archangelz zugefroren ist, ist Rußland für seine Ein- und Ausfuhr fast nur noch auf die transibirische Bahn angewiesen. Ueber Schweden ist allerdings noch eine Verbindung im Gange, die jedoch nicht direkten Anschluß hat und fast nur für Post- und Personenvorkehr in Frage kommt. Die Anfriden von Gütern ist auf dieser Strecke, wo einige Stunden lang der Anschluß durch Fuhrwerk und Schlitten erreicht werden muß, so gut wie ausgeschlossen. Die Dampferverbindung über die Ostsee vor den finnischen Häfen auswärts, abgesehen von den Eisverhältnissen, durch die Wachsamkeit der deutschen Ujeerstotte fast unmöglich gemacht. Rußlands Hauptartikel, der Weizen, versinkt in den Lagerhäusern und der russische Kredit, der auf diese Ausfuhr angewiesen ist, sinkt immer mehr. Langsam ist der Rubelkurs im London um 1 1/2 gefallen; gegen einen natürlichen Einwertungsprozeß der durch den Fortfall des Ein- und Ausfuhrs entstanden ist, stehen alle künstlichen Maßregeln zur Bedienung des Rubelkurses vergeblich.

Wachsende Gärung in Persien.

Nach den mit der letzten Post aus Persien in Konstantinopel eingetroffenen Nachrichten beginnen die Blätter in Teheran und Broving die Regierung wegen ihrer Neutralität anzugreifen. In Shiraz und Schiras gedruckte Proklamationen, in denen an die muslimanische Götze appelliert wird, werden in ganz Persien verbreitet. An der Wirkkraft dieser Proklamationen entgegen zu wirken, liegt der britische Konsul in Shiraz vor Freunden Englands an die Regierung ein Telegramm zu richten, in dem sie aufgefordert wird, mit der Türkei zu gehen. Das Telegramm hatte keine Wirkung.

Das Konstantinopeler persische Blatt „Sawer“ erzählt aus Teheran, daß der britische Gesandte bei der persischen Regierung dem Vorschlag einleiste, weil der Schah dem engländeindlichen Suleid ul Daulay ein Ehrenkleid und einem mit Brillanten besetzten Sichel überreichte. Der Protokolle des russischen Gesandten ist der Schah in Teheran einetroffene Karte nach Moskau zu schicken angegangen. Der englische und der russische Konsul in Kermanschah versuchten die Schah um Schutz gegen die Türkei anzusprechen. Die Schah wurden jedoch inzwischen für die Taktik gewonnen. Das englische Oberpostamt des Reichs von Persien hat die Schah, ist im Besitz von Persien eingetroffen, um sich mit dem Gouverneur über den Schah zu besprechen. Die Schah von Isfahan hat sich mit dem Schah von Teheran zusammen an dem Schah zu setzen.

Massenabreisen von Persien aus Rußland.

Moskau, 2. März. Der Korrespondent des „Golos Moskwy“ meldet aus Baku: Die dort-

Opfertode ausgeführt habe. Diese Anklaeren fanden bald das Ohr des Zaren, und den Protesten gestellte sich die Bitte zu, Rennerkampf von seinem Kommando zu entheben. Gleichzeitig war auch der Zarin Alexandra vom Kopenhagener Hofe die Kunde geworden, daß das kaiserliche Palais in Gumbinnen (gerneint ist wohl das Jagdschloß Konstanten!) von den Russen geplündert worden sei, eine Nachricht, die die Kaiserin überaus schmerzlich berührte. Der Zar erteilte Rennerkampf sofort den Befehl, alle aus dem Schlosse gestohlenen Silbergegenstände und alle anderen wertvollen Gegenstände wieder herbeizuschaffen. Diese ihm ausgegebene Sammlung des Diebstahls war aber ein überaus mühseliges Geschäft. Beim besten Willen war es Rennerkampf nur möglich, einen einzigen Teil der Silbergegenstände, die die Kosaken unter sich geteilt hatten, wieder zusammenzubringen. So konnte es denn nicht fehlen, daß der Schrei: „Die Deutschen haben uns verraten!“ der seit der Schlacht von Nowo in Rußland ja stets erschallt, wenn man in Verlegenheit ist, für eine Schlappe eine sich haltende Erklärung zu finden, immer lauter wurde. Und die Anklage war ja in diesem Falle auch nur zu begründet; war denn Rennerkampf nicht etwa ein Deutscher? Kurz, man hatte endlich den Sündenbock gefunden, und selbst die Bemühungen des Großfürsten Nikolajewitsch den Zutreten der Postkette zum Tode Rennerkampf zu halten, konnten den Verantwortlichen nicht helfen. Das durch oben-

ner zum Sturm über und brachten den Verbündeten auch glücklich zur Strecke. Der unter dem Vorsitz des Generalstabschef Nikolai Nikolajewitsch versammelte Generalkonferenz prüfte die von den Untersuchern aufgestellte Verantwortung von Rennerkamps Majordant und kam zu einer Verurteilung: Rennerkampf verlor das Kommando und wurde von der Armee entfernt.

Kleines Feuilleton.

Die amtliche „Panama-Kanal-Hymne“. Am 14. Februar kam in der „Herald and Sun“ eine „Panama“ anlässlich der Eröffnung des Panama-Kanals die von Ausschuss der Panama-Ausstellung verfaßte Hymne zur Aufführung. Sie ist für gemischten Chor, Dagester und Orgel komponiert von der bekannten amerikanischen Komponistin S. S. A. Beach (Amy May Beach), die geboren am 5. September 1867 zu Haverhill und seit 1885 verheiratet, sie namentlich mit Dagester und Kommerzial auch in Deutschland einen Namen gemacht hat. Das von Wendell Phillips Stettin herrührende Gedicht hat einige politische Anklänge Stellen, die wir aus dem englischen Original in wörtlicher Uebersetzung hier deutsch wiedergeben:

Zu Freiheit läßt die großen Schiffe gehen, Zu Freiheitstourten von Meer zu Meer, Die Dämme erheben sich und die Felsen stützen, Dienet der Freiheit.
Die Nationen werden hier durch den Weltverkehr verbunden, Und ihre Hauptstädter von der Sonne beschützt, In jeder Hafen ist ein Heim, Und alle Flaggen sind eine.

Die Proklame im Alten Testament. Wie das Wort des Altars in Elymas „Nur Acosta“ nicht gar zu abgelesen, man würde versucht, es auch diesmal anzuwenden. Auch die Einrichtung der Proklame und der Proklamation in den von unseren Verwaltungsbehörden angeordneten Formen hat bereits im altertümlichen Jüten ihre gleichen gehabt. Ihre erste Erwähnung ist dort zu finden, wo man sie wahrnehmlich am wenigsten sehen würde: in der Bibel. Das haben die klugen Herren im roten Hause wohl nicht vermieden. Es ist aber 1910, und der Beweis ist leicht zu führen. Eine bielleiste Legation aus dem uns freundschaftlich verbundenen Kaiserreich weist uns auf eine Stelle des Propheten Ezechiel hin, der über die Wagnisse in dem durch Hungernot bedrohten Jerusalem folgendes verkundet (IV, Vers 9 u. f.):

„Du aber hole die Weizen und Gerste und Bohnen und Linsen und Erbsen und Weizen und me es in ein Sieb und bereite Brot daraus, daß du dreihundertneunzig Tage davon zu essen habest. Die ganze Zeit hindurch, während welcher du auf deiner Seite liegst, sollst du das essen. Und zwar sollst du deine Speise abgemessen verzehren, täglich zwanzig Sefel (Ese); solches sollst du von einer Zeit zum anderen essen.“

Was sonst noch dieser bersekerwütige Prophet — er soll nach der Ezechiel von hässlicher Proklamation gewesen sein und daher sich keiner so gewählten Sprachformen bedient haben wie seine vornehm geborenen Berufsgeoffenen: Das sind die Besessenen, die heute den Hunger in Jerusalem hereinbringen, gesehen hat, das möge den Ezechiel des Propheten selber sagen.

tigen Handels- und Industriekreise sind sehr besorgt durch die Massenabreise persischer Arbeiter aus Baku. Die Leute verlassen ihre Beschäftigungen, verkaufen ihre spärliche Habe und kehren in die Heimat zurück. Es zirkulieren unter ihnen die unglaublichesten Gerüchte. Die bedauerlichen Vorkommnisse mit den Muselmanen in Rars, die einen sehr strengen Befehl der obersten Verwaltung zur Folge hatten, erhöhten noch den Schrecken unter den persischen Arbeitern. Man versucht, sie zu überzeugen, daß ihnen keinerlei Gefahr drohe, um sie in Baku zu halten.

Petersburg, 2. März. „Rukhoje Slowo“ meldet aus Teheran vom 22. Februar: Die Einwohner Teherans weigern sich, ein solches Papiergeld anzunehmen. Sie stürzten die Banken, um die Umwechslung durchzusetzen.

Belgiens Wiedererwachen.

Brüssel, 1. März. Die Metall- und Kohlenbörsen haben in Brüssel, Lüttich und Charleroi ihre Tätigkeit wieder aufgenommen, ebenso zahlreiche industrielle Etablissements ihren Betrieb, unter den letzteren dieser Tage die größte belgische Papierfabrik in Willebroek. Auch der Antwerpener Diamantenmarkt hat einen Aufschwung zu verzeichnen. 400 Mühlen sind im Betriebe gegen 200 im Januar.

Ein Fremdenlegionär erschossen.

Genf, 2. März. Wegen angeblicher Aufreizung von Fremdenlegionären zur Fahnenflucht wurde der deutsche Fremdenlegionär Schuld in Udtscha vor versammelter Garnison und zahlreichem Publikum am 27. Februar erschossen. Schuld war von dem Kriegsgesicht in Udtscha einstimmig zum Tode verurteilt worden, weil er mehrere Fremdenlegionäre zur Fahnenflucht zu veranlassen gesucht und ihnen empfohlen hatte, die marokkanischen Stämme in der Umgegend von Taza gegen Frankreich aufzureizen. Während seiner Untersuchungshaft soll Schuld nach französischer Darstellung kein Gehör aus seiner französischen Gesinnung gemacht haben.

Lokales.

Lodz, den 6. März.

Bekanntmachung.

Der Herr Oberbefehlshaber hat durch Armeebefehl vom 25. u. M. den Rubelwert auf

einhundert Mark für fünfundfünfzig Rubel, also 1 Rubel = 1,92 Mark festgesetzt.

Die Festsetzung des Rubelkurses, welche das vormalige Gouvernement durch v. vom 31. Dezember 1914 getroffen hatte, ist hierdurch erledigt.

Lodz, 5. März 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident v. Oppen.

An unsere geschätzten Leser.

Es sind uns in letzter Zeit wiederholt Klagen über die unleserliche Schrift der „Deutschen Lodzer Zeitung“ zugegangen. Wir müssen anerkennen, daß diese Beschwerden berechtigt sind, können aber zu unserer Entschuldigung anführen, daß wir gezwungen waren, unser Blatt in der ersten Zeit mit Hilfe des vorhandenen alten Materials herzustellen. Wir bitten unsere Leser noch um einige Tage Geduld. Die neue Schrift ist aus Deutschland bereits eingetroffen, sodas wir in der Lage sein werden, unser Blatt schon in den aller nächsten Tagen auch in technischer Hinsicht einwandfrei auszugeben.

Festnahme von vier Banditen.

Wir brachten gestern die Auslobung des Lodzer Polizeipräsidenten zur Festnahme von Banditen, die in letzter Zeit in der Umgegend unserer Stadt ihr Unwesen getrieben haben. Es handelt sich offenbar um eine organisierte Räuberbande, die bereits mehrere Mordtaten auf dem Gewissen hat. Den energischen Maßnahmen der Miliz ist es zu danken, daß vier der Banditen bereits dingfest gemacht werden konnten, und es ist zu hoffen, daß auch den übrigen ihr schändliches Handwerk bald belegt werden wird. Wir erhalten über die Verfolgung und Festnahme der Mörder, sowie über ihre Schandtaten die nachstehenden Einzelheiten:

Kaiserlich Deutsche Linien-Kommandantur Lodz.

Am 8. März 1915 wird unter Wo behalt jederzeitigen Widerrufs der öffentliche Personen- und Gepäckverkehr auf folgenden Linien in Russisch-Polen aufgenommen:

- Lodz Kalischer Bahnhof — Lomitsch Nord-Alexandrowo,
Lodz Kalischer Bahnhof — Skalmierschütz,
Preussisch-Herby — Tichensstochau Stadt-Blaschtjowa und Petrikau-Sosnowize W. W.

Nach den „Allgemeinen Bestimmungen“ des „Tarifs für den Personen- und Gepäckverkehr“ besteht ein Anspruch auf Beförderung von Personen und Gepäck nicht. Die Beförderung erfolgt mit den aus den Fahrplänen ersichtlichen Zügen; doch behält sich die Verwaltung vor, die bekanntgegebenen Züge jederzeit ausfallen zu lassen. Zivilpersonen werden nur gegen Zahlung von Fahrkarten und zwar nur in der 1. Klasse befördert.

Fahrkarten werden nur auszugeben gegen Vorzeigung von Ausweisen. Zur Ausstellung von Ausweisen ist für Lodz der Kaiserliche Polizeipräsident in Lodz zuständig. Der Fahrpreis beträgt für jede Person für 1 km. 8 Pfennig, mindestens jedoch 50 Pfennig; Kinder unter 4 Jahren in Begleitung Erwachsener werden frei befördert; Reisegepäck wird nur bis zum Gesamtgewicht von 50 kg. für jede Person angenommen. Die Gepäckfracht beträgt ohne Rücksicht auf die Entfernung 2 Mk. für jedes Stück. Näheres ist aus den öffentlichen Bekanntmachungen zu ersehen, auch wird an den Fahrkartenschaltern Auskunft erteilt.

Die Lodzer Bürgermiliz wurde vor der Alexandrower Mordtat in Kenntnis gesetzt, daß in der Umgegend unserer Stadt sich eine bewaffnete Banditenbande ihre Unwesen treibe und am Diensta, den 2. März, im Dorfe Skwal, Gemeinde Blów, zwei dort wohnhafte Familien überfallen und neun Personen auf bestialische Weise ermordet habe. Einer der Banditen sei bald darauf festgenommen und im Alexandrower Arrestlokal untergebracht worden, doch sei er nach kurzer Zeit entflohen und spurlos verschwunden. Die Bürgermiliz des 1. Bezirks unserer Stadt ergriff nun entsprechende Maßnahmen, um den Banditen wieder einzufangen. Sie schickte eine Streifwache nach der Alexandrower Gasse, die hinter dem Kalischer Eisenbahngleis fünf verdächtige Männer bemerkte und ihnen nachsetzte. Zwei von ihnen wurden bald eingeholt und ausgefordert, ihre Ausweise vorzuzeigen. Als Antwort darauf zog einer der Mörder ein russisches Gewehr mit kurzem Lauf, zielt auf die Milizanten und feuerte die Waffe mit den Worten ab: „Hier ist mein Paß!“ Darauf ergriffen sie die Flucht, wurden aber von den Milizanten verfolgt. Auf der Flucht feuerten sie mehrere Schüsse ab, die jedoch glücklichweise schlugen. Schließlich gelang es den Milizanten, einen der Banditen, der einen Revolver, System Nagan, weggenommen hatte, festzunehmen. Er wurde durchsucht und man fand eine größere Anzahl von Patronen bei ihm. Man brachte ihn die Milizanten nach der Wache beim 3. Milizamt des 1. Bezirks, wo er sich hartnäckig weigerte, die Namen seiner Mitbeteiligter zu nennen. Der Täter ist etwa 19 Jahre alt; er hatte einen Ausweis der Akt. Gr. 3. R. F. J. J. bei sich, der auf den Namen Zy munt Waszejko, ständiger Einwohner der Gemeinde Parzanowice, ausgestellt war. — Nach am selbem Tage ist eine andere Miliz-Streifwache auch auf die Spur des zweiten Banditen gekommen, der sich auf dem Grundstück Nr. 21 an der Blazna Straße verborgen hatte. Als er der Milizanten ansichtig wurde, begann er aus einem Gewehr zu schießen, worauf er die Flucht ergriff. Die Kugeln flogen jedoch über die Köpfe der Milizanten hinweg, sodas keiner von ihnen verletzt wurde. Er floh zunächst durch die Duschajka-Kojna nach der Zellei von Maurer, verfolgt von den Milizanten, bog dann in die Alexandrower Gasse ein und lief, als er auch dort keinen Schutzwinkel fand, nach dem Zibierker Zaude, wobei er unaufhörlich schoss und die Milizanten dank seiner weittragenden Waffe, einem russischen Gewehr vom Jahre 1909, in Schach hielt. Am Geleis der Kalischer Eisenbahn wurde er aber von den Soldaten der Eisenbahnwache bemerkt, die ihm den Weg verperrten. Als er einsah, daß er nicht weiter fliehen konnte, schoss er sich eine Kugel in den Mund und stürzte blutüberströmt zu Boden. Die Milizanten brachten nun den schwerverletzten Banditen nach der Milizwache an der Alexandrower Straße Nr. 47, wohin ein Arzt der Rettungstation gerufen wurde. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er unter Bewachung nach dem Hospital gebracht. Bei der Durchsuchung seiner Kleider fand man ein kurzes Gewehr sowie einen Saft mit Kugeln. Er heißt Adolf Klinghorn und ist 33 Jahre alt. Seine Verletzung ist nicht lebensgefährlich, doch ist ihm der Gebrauch der Sprache einseitig genommen. Klinghorn ist übrigens ein gefährlicher Verbrecher, der seinerzeit zu 12 Jahren Gefängnisstrafe verurteilt wurde, nach 4-jähriger Haft aber aus dem Petrikauer Gefängnis ausgetrieben ist. Bezeichnend für seinen Charakter ist ferner, daß er seine eigene Frau gewonnen, sich vor Schande zu ergeben.

Am Freitag nachmittag ist es der Bürgermiliz gelungen, einen dritten Banditen zu ermitteln und zu verhaften. Es wurde keine Waffe bei ihm vorgefunden, da er diese noch vor seiner Verhaftung weggenommen hatte.

Die Mitbeteiligter der Banditen, die sich noch der Freiheit erfreuen, waren inzwischen nicht unaktiv. Am Freitag, um 7 1/2 Uhr abends, verübten sie eine neue Schandtat, und zwar im Hause Nr. 19 an der Automierkafstraße. In der Wohnung eines gewissen Mizer Goldfarb erschienen um die genannte Zeit vier mit Revolvern bewaffnete Banditen. Zwei von ihnen hielten vor der Einangstür Wache, während die zwei anderen in das Speisezimmer traten, wo Goldfarb mit seiner Frau und Kindern und einem Welter beim Abendbrot saßen. Sie forderten die Leute auf, die Hände hoch zu halten, und nahmen hierauf eine Hauswache vor, wobei ihnen 800 Rbl. in russischen Banknoten, mehrere preussische Banknoten, Wertscheine usw. als Beute in die Hände fielen. Nach dem Raube befahlen sie den Anwesenden, ruhig zu verhalten und feuerten einen Schuß in die Luft ab, worauf sie die Wohnung verließen.

Diesen Schuß hörte ein vorübergehender Revierrauscher des 1. Bezirks, der sofort die Verhaftung der Räuber aufnahm. Beim Anblick des Revierrauschers stürzten sie jedoch einige Revolverlätze ab und flohen nach der Drewnowkafstraße. Der Milizant gab gleichfalls eine Kugel von Schüssen ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Die Banditen flohen durch die angrenzenden Felder und verschwand im Dunkel der Nacht. Es wurde unverzüglich ein größeres Aufgebot von Milizanten des 1. Bezirks entsandt, um sie zu verfolgen.

Um 8 Uhr abends traf von der Alexandrower Milizwache die Nachricht ein, das auf der Alexandrower Gasse ein neuer Banditenüberfall verübt worden sei. An der Alexandrower Gasse, in der Nähe des Dorfes Statonia, wurden nämlich einige vorübergehende Personen überfallen und beraubt, wobei eine dem Namen nach unbekannt Frau ermordet wurde. Mehrere Milizanten begaben sich unverzüglich nach dem Tatort, um die Mörder zusammen mit der Alexandrower Miliz zu verfolgen. Das Ergebnis dieser Verfolgung ist noch unbekannt.

Der dritte Bandit wurde, wie wir nachträglich erfahren, an der Drobowa-Straße verhaftet. Er heißt Josef Smulski und ist 32 Jahre alt.

Frühe um 3 Uhr früh gelang es den wackeren Milizanten des 1. Bezirks, einen vierten Banditen festzunehmen; es ist dies ein gewisser Edward Filipiak. Er wurde in seiner Wohnung an der Reimstraße 55 verhaftet. Als die Milizanten an die Tür seiner Wohnung klopfen, versuchte er, aus einem Fenster des 1. Stockes zu springen. Vor dem Fenster standen jedoch bereits bewaffnete Milizanten, sodas er von seinem Vorhaben absehen mußte. Er machte von seiner Waffe keinen Gebrauch, sondern warf zwei Revolver in den Schornstein, die später von den Milizanten hervorgeholt wurden; im Schornstein fand man auch 41 Rbl. in barrem Gelde.

Die Miliz verhaftete ferner einen gewissen Joseph Sigraf, 27 Jahre alt, wohnhaft an der Zimmer Straße Nr. 11, da man festgestellt hatte, daß er in seiner Wohnung Banditen Unterkunft gewährte.

Ueber die Verhaftung im Dorfe Statonia bei Alexandrow erfahren wir folgende Einzelheiten: Am gestrigen Freitag um 8 Uhr abends drangen drei mit Revolvern bewaffnete Banditen in das Haus eines Landwirts ein und verlangten die Herausgabe von Geld. Als der Landwirt versuchte, Widerstand zu leisten, begannen sie ihn sowie seine Frau zu foltern, so daß sie schließlich angeben mußten, wo sich das Geld befindet. Die Banditen raubten nun 160 Rbl. und feuerten dann auf die Eheleute eine Anzahl Schüsse ab, wodurch die Frau auf der Stelle getötet und ihr Mann schwer verletzt wurde. Nach der Mordtat ergriffen die Lebeltäter die Flucht. Einige beherzte

Nachbarsleute nahmen die Verfolgung der Räuber auf, unterstützt vom Personal eines in dieser Zeit vorüberfahrenden Zuges der Alexandrower Fernbahn. Die Verfolgung verlief leider resultatlos.

Wie wir erfahren, wurde der kürzlich gemeldete Banditenüberfall im Hause Nr. 69 an der Konstantiner-Straße, wo einer Frau Gnotel 515 Rbl. geraubt wurden, gleichfalls von derselben Räuberbande verübt.

Eine Lodzer Wohltätigkeits-Lotterie.

Unsere vor kurzem gegebene Anregung, zugunsten der Notleidenden von Lodz eine Lotterie zu veranstalten, wurde aufgegriffen, denn wie die Blätter berichten, wird die Veranstaltung einer Wohltätigkeits-Lotterie bereits von einem Kreise hiesiger Menschenfreunde erwogen.

Wir möchten da auf einige Erfahrungen hinweisen, die man anderwärts mit derartigen Lotterien gemacht hat. Erstens: nur ganz kleine Lose! Viertel- und halbe Lose werden nicht besonders gern gekauft. Zweitens: Nicht zu teure Lose! Es herrscht jetzt überall in der Stadt Geldmangel, so das nicht jedermann gleich ein paar Rubel übrig hat, sie in die Lotterie zu legen.

In Deutschland z. B. kosten die Lose derartiger Lotterien höchstens 3 Mark (ort genutz aber nur 2 Mk. oder gar nur 1 Mk.) und werden daher von Arm und Reich gern und viel gekauft. Aber wenn bei uns in Lodz diese Lose sogar 3 Rubel kosten müßten, würde man sie immerhin lieber und mehr kaufen, als jetzt, wo sie zu 6 Rubel ausgeben werden. Wer 6 Rubel anlegen will, kann dann schon zwei, oder auch, je nachdem, mehr Lose kaufen und hat dann umso mehr Aussicht zu gewinnen — und gewinnen will doch jedermann jeder Lust halber.

Was sich natürlich muß die Ziehung stattfinden; vielleicht in zwei Abschnitten. Der besten Ziehungstermin muß unter allen Umständen einhalten werden.

Im Uebrigen wird die Pabian'er Lotterie ja die in anderen Städten gemachten, oben gekennzeichneten Erfahrungen nur bestätigen. Daran ist also deren Schlussergebnis ablesen wir und dann schreiten wir zur Veranstaltung der Lodzer Wohltätigkeits-Lotterie.

Lo Grak.

Lodz als russische Kriegs-gefangene in Deutschland.

Dem Herrn Superintendenten Angerstein, Oberpastor der hiesigen St. Johanniskirche, ist eine neue Liste Lodzer Einwohner, die als Kriegsgefangene in Deutschland weilen, mit folgendem Begleit Schreiben zugegangen:

Wir bitten den Herrn Oberpastor Angerstein, gütlich unsere Frauen zu benachrichtigen, das wir uns in Deutschland in der Stadt Gießen in Gefangenschaft befinden und ersuchen Ew. Hochwürden, Briefe von unseren Frauen abzunehmen und an Herrn Pastor Treppe in Gießen zu schicken. Die herzlichsten Grüße an Ew. Hochwürden, an die Gemeinde und besonders an unsere Frauen und Kinder, sowie alle Verwandten.

- 1) Adolf Michel Breuittreuz, Nawrotstraße Nr. 29, Wohn 18; 2) Josef Oskar Gebauer, Louisestraße 43; 3) Heinrich Kermer, Wulczjanskafstraße 228; 4) August Julius Wertich, Grabowastrafte Nr. 29; 5) Paul Otto Julius Keifer, Glumastrafte Nr. 27; 6) Robert Anton Pelz, Mikolajewskafstraße Nr. 79, Wohn 2; 7) Gottlieb Heinrich Fröhner, Wulczjanskafstraße Nr. 230, Wohn 68; 8) Anton Ludwig Richter, Lipowastrafte 61; 9) Johann Glogh, Neue Kreuzstrafte Nr. 16; 10) Adolf Karl Sanial, Wisnerstrafte Nr. 18; 11) Paul Grundmann, Nigowskafstraße Nr. 39, Wohn 9; 12) Julius Rogosch, Neue Bankstrafte 144; 13) Adolf Gottlieb Winkler, Benediktstrafte Nr. 51; 14) Adam Wilhelm Knobleski, Karolewer Gasse Nr. 31; 15) Adolf Ludwig Schulz, Alte Drenginstrafte Nr. 80 (Bafuty); 16) Karl Adolf Schöppe, Jakubastrafte 4 (Zubard); 17) Ernst Reinhold Lutz, Borisastrafte 16 (Zubard); 18) Julius Gastav Gätlinger, Borisastrafte 16 (Zubard); 19) Johann Wilhelm Noht, Grabowastrafte (Nuda Pabianicka); 20) Edward Wertz, Eickhorst, Gurnastrafte 91 (Nuda Pabianicka) und 21) Gustav Brunwald, Nawrotstrafte 19.

Die Bekanntmachung des Hauptkomitees der Bürgermiliz. Auf Verlangen der deutschen Behörden sind sämtliche Hausbesitzer, in deren Häusern sich Wohnungen deutscher Reichsangehöriger befinden, wo gegenwärtig Militär einquartiert ist, verpflichtet, im Verlaufe von 24 Stunden vom Datum dieser Bekanntmachung an der Informations-Kommission, Perlewaser Straße 99, davon Mitteilung zu machen.

z Vom Hauptsekretariat der Bürgerkomitees werden wir um Aufnahme folgender...

K Die Sittenmilitz, die als Abteilung beim Zentralkomitee der Bürgermilitz gebildet wurde...

K Das Bürgerkomitee zur Unterstützung der Armen verteilte in dieser Woche wiederum 70 000 Rubel an die Notleidenden...

1 Von der juristischen Sektion des Zentralkomitees der Bürgermilitz wurde der Anwalt A. Krja wegen Fluchtversuchs...

1 Zur Verabfolgung von Passierscheinen. Beim Eingange zur hiesigen Ostschmiedmanufaktur, Dieners Passage Nr. 4...

Vortrag. Am Montag, den 8. März, findet im Korfirmandensaal der Trinitatis-Gemeinde um 6 Uhr abends ein Vortrag über das Alkoholübel statt...

§ Die Arbeiter und die Fabrikkrankenkassen. Nach Ausbruch des Krieges wurde infolge der Abreise der Behörden...

§ Wegen Ablehnung überreicher Kronen. Der Ladenbesitzer Schul Segal und seine Schwester Krja (Nowowiejska Strafe 26) weigerten sich...

1 Zum Handel an der Ladja. Der hiesige Bürger Herr M. M. M. hat sich bereit erklärt, a men israelischen Händlern...

1 Auf der Suche nach ungeachteten Waisen und Gewerkschaft. Im Verlaufe der letzten Monate hat die Sittenmilitz im Verein mit den hiesigen Militärbildungsdarmenten...

Aus den Fabriken. Aus dem Büro der Untergewerkschaft M. A. Wiener wird uns mitgeteilt, daß die Arbeiter aller Abteilungen...

§ Abgenommene Diebesbeute. Vor einigen Tagen wurden Herr Edmund Stefanus ein Feder und eine Kuh im Werte von 270 Rubel...

z Ein zweites „polnisches“ Konzert. Infolge des großen Erfolges, den das am vergangenen Sonntagabend im Lokal der Handwerker-Resource...

z Theateraufführung zugunsten der Analphabetenkurse. Wie bereits gemeldet, findet am Dienstag, den 9. d. Mts., um 8 1/2 Uhr...

Vereinsnachrichten.

k. Arbeiterversammlung. Am Sonntag, den 7. März, findet um 3 Uhr nachmittags im Lokale des Arbeit-nachrichtbüros...

** Tagesordnung: 1) Die Forderung der Selbstverwaltung für die Arbeiterklasse. 2) Die Notwendigkeit der Einmütigkeit in der Arbeiterbewegung...

1 Von der Gewerkschaft christlicher Arbeiter und Arbeiterinnen. Seitern vormittags um 10 Uhr fand im Konfirmandensaal der St. Matthäuskirche eine außerordentliche Versammlung der Mitglieder...

nommen: Vorsitzender: Herr Inspektor Dassin; Stellvertreter: Frau Dr. Stefanowska...

K. Vom Techniker-Verein. Gestern abend fand unter dem Vorsitz des Herrn Ingenieur E. Wagner eine Sitzung der Verwaltung des Lebensmittellagers des Vereins statt...

1 Der Peruvierverband der israelitischen Bäckermeister hilt vorerstem in seinem Lokale, Wschorniastraße Nr. 29, unter dem Vorsitz des Herrn S. S. S. S. eine außerordentliche Generalversammlung...

K. In der Taubstummenschule dauert der Unterricht fort. Der Verein „Straßmim“, der diese Schule unterhält, hat bereits die erste Unterstützung vom Haupt-Bürgerkomitee erhalten...

Aus der Umgegend.

Bekanntmachung. Durch rechtskräftiges Urteil des Landesgerichts bei der Stappenkomanndantur 10 in Pabianice vom 27. Februar 1915...

Ein neues Pompeji. Die Sache ist die: Ordnete da die deutsche Kommandantur eines Tages an, die Straßen von Strypow in Ordnung zu bringen...

Laufenh. Wagen Unrat weg und fließen in einer Tiefe von etwa 2 Ellen schließlich auf eine feste Schicht...

Diese höchst unerwartete Entdeckung rief in der Stadt die größte Aufregung hervor. Die Verwunderung der Bürger konnte keine Grenzen haben...

Niemand, auch die ältesten Einwohner nicht, hatten eine Ahnung davon, daß in Strypow jemals ein Straßenflüßer vorhanden gewesen...

Dafür ist jetzt die Freude umso größer. Und umso stolzer!

„Wie gut!“, meinen jetzt die verwünfteten Strypower, „daß wir das Blätter mit Unrat bedeckt haben...“

1 Petrikau. Vom Bürgerkomitee. Das Bürgerkomitee sah sich genötigt, sein Personal, das bisher aus 10 Bürgern bestand, auf 14 Personen zu erhöhen...

- 1. Ausfuhrverbot. Auf Anrechnung des Bürgerkomitees wurde ein Ausfuhrverbot für Lebensmittel erlassen...

- 1 Lebensmittel laden des Bürgerkomitees. Das Bürgerkomitee beabsichtigt einen eigenen Lebensmittel laden zu eröffnen...

- 1 Lösung von Gewerbescheinen. Auf Andoauung des Bürgerkomitees und des Magistrats müssen alle Gewerbescheine aufgelöst werden...

- 1 Selbstmord. Am 18. d. Mts. erhänate sich im Hause Nr. 21 an der Kozycza-Straße ein gewisser S. G. G. bei dem Toten fand man 33 Rubel 30 Kop.

z. Eisenbahn. Zur Laage. Beim hiesigen Hiesigen Hat wurde ein Arbeitsnachweishüro eröffnet, an dessen Spitze der Herr S. S. S. S. steht...

- 1 Bekämpfung der Rechnungen und Bittschriften. Auf Beschluß des Stadtrats sollen demnächst alle Arten Bittschriften...

Vermischtes.

Die dankbare Amerikanerin. Berlin, 25. d. Mts. Bekannt hat eine Amerikanerin aus Zeichen ihrer Dankbarkeit für die freundliche Aufnahme...

Nach deutschen Gauen.

Auszeichnung deutscher Truppenführer.

Berlin, 2. März. Der „Reichsanzeiger“ meldet: General der Infanterie **Niemann**, Führer des achten Armeekorps, wurden die Schärfer zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub und Stern, Generalleutnant **Fleck**, Führer des achten Armeekorps, die Schärfer zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub, Generaloberst von **Cineu**, Generalmajor **Kothmaler**, Oberbefehlshaber der dritten Armee, die Schärfer zum Stern und das Kreuz der Ordre des Kaiserlichen Hausordens vom Hohenzollern, Kommandanten des Spezialkorps **Vorely** das Kreuz der Ritter des Hausordens verliehen.

Fürsorge für Kriegsbeschädigte.

Die Hauke-Kommission des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich in ihrer Sonnabendtagung u. a. auch mit der Fürsorge für Kriegsbeschädigte u. zw. im Anschluß an einen Antrag, den der Provinzialausschuß von Brandenburg an den Provinziallandtag gebracht hat und der folgendermaßen lautet:

1) sich mit der Bestimmung der durch die vorläufige Uebernahme der Fürsorge für Kriegsbeschädigte erwachsenden Kosten aus bereiten Mitteln in Erwartung künftiger Erstattung durch das Reich einverstanden erklären; 2) den Provinzialausschuß mit der weiteren Durchführung dieser Aufgabe betrauen.

Zur Begründung ist besonders auf folgende Gesichtspunkte hingewiesen:

Von den im Kriege Verwundeten konnte ein bedeutender Bruchteil als völlig geheilt wieder zur Front entlassen werden. Die übrigen sind einseitig als selbständig untauglich in Deutschland zurückgeblieben, ein Teil davon befindet sich in den Lazaretten, ein anderer bei den Geschwuppen, ein geringer Bruchteil mag inzwischen auch bereits in die Heimat heimkehren. Wie groß die Zahl der dauernd Feldunfähigen am Schlusse des Feldzuges sein wird, läßt sich in keiner Weise vorhersehen, ebensowenig, wie viele der durch Krankheit oder Verwundung mitgenommenen Kriegsteilnehmer ihrem vor dem Kriege geübten bürgerlichen Beruf in Zukunft ohne weiteres wieder nachgehen können, und bei wie vielen das nicht der Fall sein wird. Auch nach dem Kriege werden sich im übrigen vielfach Folgeerscheinungen bemerkbar machen, welche die Erwerbsfähigkeit hindern. Jedenfalls wird eine große Zahl der Kriegsteilnehmer u. a. besondere Fürsorge in der bisherigen Weise dem Konkurrenzkampf des Lebens allig nicht gewachsen, sondern auf die Hilfe ihrer Mitmenschen angewiesen sein. Diese Hilfe den Verwundeten oder im Laufe des Krieges erkrankten und dadurch dauernd geschädigten Kriegern in fürsorgender und ausreichender Weise anzubringen zu lassen, ist eine der vornehmsten Aufgaben unseres Volkes.

Aus den Erklärungen des Ministers ergab klar hervor, daß er im großen und ganzen dem Antrag des Provinzialausschusses sympathisch gegenübersteht, daß er auch den Wunsch hat, daß auch die anderen Provinzen einen gleichen Beschluß fassen möchten.

Der Minister stellte dabei u. a. mit, die sämtlichen Landesdirektoren seien in Berlin versammelt gewesen und hätten in der Sache beraten; er selbst sei zwar nicht anwesend, aber durch zwei Kommissare vertreten gewesen. Die Landesdirektoren hätten sich durchweg nicht zustimmend geäußert. Der Minister wies darauf hin, daß die Provinzen selbstverständlich bei Lösung ihrer Aufgaben auch auf Unterstützung anderer Vereine, die freiwillige Liebesaktivität, insbesondere das Rote Kreuz, angewiesen sein würden. Aber kein anderer Träger sei so geeignet, diese Aufgabe zu erfüllen, wie die Provinz. Der Minister hat eine Kommission von Sachverständigen berufen, um zu prüfen, welche Aufgaben auf diesem Gebiet zu lösen seien über die Verpflichtung des Militärs hinaus, und welches finanzielle Ergebnis die von dem Antrag in Aussicht genommene Fürsorge haben würde. Soweit dies geheißen sei, werde er mit dem Reich wegen der Garantie der Kosten in Verbindung treten.

Ein neuartiges Automobil für den Verwundetentransport.

Das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz führte in Berlin, Bismarckstraße, ein für den Verwundetentransport eigenes gebautes Automobil zur Verfügung, das Frau Konsul **Frankel** besitzt hat. Der Generalsekretär des Zentralkomitees **Prof. Dr. Kimmle**, der mit seinem sachmännlichen

Nat kein Bau dieses Transportmittels mitbewirkt hat, erklärte die Einrichtungen des Wagens. Das elektrisch betriebene Auto enthält acht Tragbahren, die rechts und links von einem Mittelgang in zwei Etagen angeordnet sind. Außerdem ist für sechs leichter verwundete Sitzgelegenheiten geschaffen, und vorn beim Chauffeur können noch zwei Mann Platz nehmen, so daß im ganzen 16 Verwundete auf einmal in diesem durch Elektricität erleuchteten und erwärmten Wagen vom Bahnhof in das Lazarett auf das schonenste übergeführt werden können.

Gegen private Auskunftstellen über Verwundete oder Vermißte.

Immer noch tun sich unlöslich des Kriegszustandes private Auskunftstellen auf, um gegen Entgelt Auskünfte über Verwundete und Vermißte zu erteilen.

Da diese Stellen gar nicht in der Lage sind, genaue Auskünfte zu geben, weil ihnen hierzu das nötige Material fehlt, bedeutet ihre Inanspruchnahme eine unnütze Geldausgabe für das Publikum. Zur Auskunftserteilung ist das Zentral-Nachweise-Büro des Kriegsministeriums (Berlin, Doroteenstraße 48) geschaffen worden, dem alle Truppen- und Lazarettmeldungen, sowie die Gefangenennamen aus dem Auslande zugehen, so daß diese Stelle allein vollständige Auskünfte erteilen kann; zum Erfolg die Auskunftserteilung des Zentral-Nachweise-Büros kostenlos.

Stadt und Kreis Hindenburg D.-S.

Der Stadt und dem Kreis Zabrze in Oberschlesien ist jetzt die königliche Genehmigung erteilt worden, sich fortan „Hindenburg D.-S.“ zu nennen. Zabrze oder, wie es künftig heißt, Hindenburg, zählt etwa 61000 Einwohner und liegt an der Linie Kattowitz (Kosel) — Opatowitz, hart an der russischen Grenze, unweit Gleiwitz. Es gehört zum ober-schlesischen Industriegebiet. Es verdankt sein starkes Wachstum den Gruben und Hütten, von denen die den Grafen Donnersmarck gehörigen die bekanntesten sind. Der Kreis Hindenburg ist 120 Quadratkilometer groß und zählt etwa 140000 Einwohner.

Zur Rückkehr freigegebene Teile Ostpreußens.

Der Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen hat als Staatskommissar für das Flüchtlingswesen im Einvernehmen mit dem Oberbefehlshaber im Osten folgende weitere Teile der Provinz Ostpreußens den Flüchtlingen für die Rückkehr freigegeben: Den Stadtkreis **Tilsit**, den Landkreis **Tilsit südlich der Weimel**, den westlichen Teil des Kreises **Ragnit** der im Norden durch den Memelstrom und den Seezuppe, im Süden durch die Jaster und zwischen der Seezuppe und der Jaster durch eine Linie begrenzt wird, die von der Seezuppe zur Jaster über **Kaujeningken** zu ziehen ist.

Russisch-polnische Arbeiter für die Landwirtschaft.

Der Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich am Sonnabend bei Beratung des Etats des Ministeriums des Innern u. a. auch mit der Frage der Verwendung russisch-polnischer Arbeiter in der deutschen Landwirtschaft.

Ein Ministerkommissar erklärte, daß beabsichtigt sei, die in den besetzten Gebieten Polens brachliegenden Arbeitskräfte dem Inlande und insbesondere der inländischen Landwirtschaft dienstbar zu machen, d. h. daß die dort verfügbaren russisch-polnischen Arbeiter, ebenso wie in Friedenszeiten, als Saisonarbeiter bei uns Beschäftigung finden. Die Bedingungen des Arbeitsvertrages würden nach Lage der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse für den Arbeitnehmer nicht ungünstiger als in Friedenszeiten sein.

Aus dem Ausschuss wurde darauf hingewiesen, daß bei Behandlung der russischen Arbeiter zu unterscheiden sei zwischen denen, die von früher her in Preußen verblieben und festgehalten seien, so wie zwischen denen, die aus russisch-polen jetzt zu den landwirtschaftlichen Arbeiten nach Preußen herbeigeführt werden sollen. Die russischen Arbeiter seien zwar staatsrechtlich Polen, tatsächlich aber ausnahmslos Polen, militärisch und politisch harmlose Leute, die nicht zu beargwöhnen oder hart zu behandeln seien; diese Arbeiter

sind die preussischen Landwirte seien der eine auf den anderen angewiesen, miteinander in Güte auszukommen. Andererseits gebe es entlang der russischen Grenze gegenüber den preussischen Provinzen eine große Anzahl von Deuten mit kleinem Grund- und Hausbesitz, die neben der Bearbeitung ihres eigenen Anwesens Arbeit auf fremden landwirtschaftlichen Betrieben, namentlich in preussischen Grenzorten wegen der viel höheren Löhne suchen und über die alte Grenze hin und her zu wechseln pflegten, dies auch tun müßten, um ihre eigene kleine Wirtschaft im Gange zu erhalten. Es habe sich seit Jahren der Zustand herausgebildet, daß dieselben russischen Häuser und kleinen Bauern bei demselben preussischen mittleren und größeren Grundbesitzer, der ihnen östlich nahegelegene und wohl bekannt geworden sei, arbeiteten. Diese russischen Arbeiter dem erwähnten selben Zwange zu unterwerfen, wüßte sehr störend sein und sie häufig hindern, in unsere landwirtschaftlichen Grenzorte hinüberzukommen, die durch die notwendigen militärischen Aushebungen und Sperrungen von Beginn des Krieges ab bei Aufrechterhaltung ihres Betriebes in überhöhter Lage gekommen seien und der Beschaffung der nötigen Arbeitskräfte für Frühjahr, Sommer und Herbst mit Sorge entgegenkämen.

Der Minister erkannte an, daß sich allerdings eine andere Behandlung dieser im Grenzbezirk wohnenden russischen Arbeiter nötig mache und daß er in Erwägung darüber einzutreten werde.

Die Kartoffelversorgung.

In den Kreisen der großstädtischen Bevölkerung wie der dörflicherer Industriegebiete hat sich in der letzten Zeit eine gewisse Besorgnis über das Ansehen der Kartoffelpreise und die an verschiedenen Orten auftretende Knappheit an Kartoffelvorräten geltend gemacht.

Dabei hat die Erhöhung der für den Verkauf durch den Produzenten festgesetzten Höchstpreise, welche durch die Bundesratsverordnung vom 15. Februar erfolgt ist, verschiedentlich den Gegenstand von Angriffen gebildet. Übersehen ist hierbei, daß nur ein Preis, welcher höher als der Verführungspreis der Kartoffel liegt, eine Versorgung des Marktes mit Speisekartoffeln gewährleisten kann. In einer Zeit, welche ersatzmäßig für das Angebot von Speisekartoffeln die unzulängliche ist, weil der Landwirt wegen der Preissteigerung die Mieten noch nicht öffnen kann, werden selbst die erhöhten Preise Stockungen auf dem Kartoffelmarkt nicht völlig ausschließen können. Um die infolge der Preissteigerung beschänte Zufuhr nicht völlig nach anderen Gebieten abzulassen, in denen noch keine oder höhere Preise für den Kleinhandel bestanden, haben deshalb vorübergehend auch die vom Oberkommando der Marine festgesetzten Höchstpreise für den Kleinhandel aufgehoben werden müssen, so daß in den letzten Tagen verschiedentlich über sehr hohe Kartoffelpreise Klage geführt worden ist.

Wenn aber vorübergehend einmal höhere Preise eintreten, so ist dieser Zustand einem Etappen der gesamten Kartoffelzufuhr immer noch vorzuziehen. Es besteht, wie uns zuverlässig mitgeteilt wird, kein Grund zu der Befürchtung, daß ein Mangel an Speisekartoffeln im Lande den Anlaß zu der Kartoffelknappheit der letzten Tage gegeben hätte; eine demnach stattfindende Versorgungsnotlage der Bevölkerung wird in dieser Richtung völlige Gewißheit und Beruhigung schaffen.

Die Art der Ware bringt es mit sich, daß die von verschiedenen Seiten in Vorschlag gebrachte allgemeine Beschlagnahme der Kartoffeln nicht zum Ziele einer gleichmäßigen Versorgung führen kann. Die Lagerung in großen Mengen ist undurchführbar. Der Kartoffeln zum Zweck der Weiterveräußerung kauft, muß auch das Risiko für den Transport und die Lagerung am Verkaufsort übernehmen; eine Ausschüttung des an der Erhaltung der Ware verhältnismäßig und geschäftlich interessierten Händlers würde nicht die Versorgung der Städte mit Kartoffeln sicherstellen, sondern große Vorräte dem Verderben aussetzen. Es bedarf nicht des Hinweis, daß bei der abgelehnten wirtschaftlichen Lage unseres Vaterlandes dies unter allen Umständen vermieden werden muß. Sollten an einzelnen Orten sich weiterhin dauernde Schwierigkeiten in der Kartoffelversorgung herausbilden, so sind, wie uns mitgeteilt wird, die Behörden angewiesen, im Einzelfalle von der im Höchstpreisgesetz vom 4. August 1914 (Gesetz vom 19. Dezember 1914) vorgesehenen Befugnis der Enteignung zugunsten der betroffenen Gemeinden Gebrauch zu machen. Es darf aber erwartet werden, daß mit dem Eintritt wärmerer Witterung sich auch auf dem Kartoffelmarkt wieder normale Verhältnisse einstellen werden.

Preßstimmen.

Stempelsteuer?

Die „Gazeta Łódzka“ hat in Nr. 46 und 48 ihres Blattes darauf hingewiesen, daß von einzelnen hiesigen Einrichtungen und Handelsfirmen Stempelgebühren zugunsten des russischen Staates erhoben werden, obwohl die Stadt Łódz bereits seit längerer Zeit der Einfuhr von russischen Regierungsgewalt entzückt ist und es auch in der ganzen Stadt überhaupt keine russischen Stempelmarken mehr gibt. Hierbei schreibt die „Gaz. Łódzka“ u. a. folgendes:

Schon die Post allein läßt die Monopollast der Zölle, auf von den Deutschen eingenommenen Gebiet, Summen für die mit ihnen Krieg führenden Mächte anammeln, erkennen. Der Text der Haager Konvention, die auch von Rußland unterzeichnet wurde, besagt, daß auf einem Territorium, welches vom Gegner besetzt ist, weder irgend welche Abgaben noch Steuern zugunsten des früheren Souveräns erhoben werden dürfen. Dieses Gesetz wurde in der russischen Sammlung der Gesetze und Verordnungen veröffentlicht und niemand kann sich dabei mit der Unkenntnis dieses Gesetzes entschuldigen. Der Antrag, daß es noch Personen und Firmen gibt, die Steuern zugunsten der moskowitischen Regierung erheben, beweist nur, daß es in Łódz eine kleine, aber nicht gewählte Gesellschaft gibt, die die wirtschaftliche Unterwürigkeit für den ehemaligen Unterdrücker noch über das Interesse ihrer Kundenschaft und über ihre persönliche Sicherheit stellen.

In einer Periode der schrecklichsten Not und der Erschöpfung aller Mittel, welche wir gewöhnlich durchleben, noch in unrechtmäßiger Weise Abgaben zugunsten des Zarismus herauszugeben, erachte ich als ein Verbrechen, das an den Pranger der öffentlichen Meinung gestellt zu werden verdient.

Zur Regelung dieser Angelegenheit wäre es gut, wenn von den deutschen Behörden eine Anordnung erlassen würde, die es verbietet, von der Bevölkerung gegenwärtig Stempelsteuern zugunsten Rußlands zu erheben.

Letzte Telegramme.

(Eine Telegramme der Deutschen Soldaten Zeitung.)

Berlin. Amtlich: Nach amtlicher Bekanntmachung der britischen Admiralität ist das deutsche Unterseeboot U 8 gestern Abend in der Nähe von Dover durch ein englisches Torpedoboot zum Sinken gebracht. Die Besatzung ist gerettet.

Washington, 5. März. Der Kongress wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

Wie Engländer die Neutralität achten!

Hamburg. Die Hamburger Nachrichten melden aus Stockholm: Kapitän **Nielsens**, der einen schwedischen Frachtdampfer vor Spanien nach Katalonien führte, berichtet, daß bei Dover ein liches Soldaten sein Schiff bestiegen und ihm erklärten, daß sie eine Strecke mitfahren würden, um auf deutsche Unterseeboote schießen zu können. Der Kapitän **Nielsens**, daß Engländer damit die neutrale schwedische Besatzung der großen Sebensgefahr aussetzen, blieb auf die Engländer ohne Eindruck.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 5. März. Das Hauptquartier meldet: Die fernliche Flotte versuchte am 4. März abends bei Sedulbahr und Kumlale Soldaten zu landen. 40 feindliche Soldaten, welche bei Sedulbahr ausgesetzt, flüchteten auf unser Feuer, wobei in ihre Schiffe und 1000 unter Zurücklassung von 20 Toten und Verwundenen zurück. 400 feindliche Soldaten, die bei Kumlale an Land gesetzt worden waren, wurden vertrieben, wobei sie etwa 80 Tote verloren.

Reppeln.

Brüssel, 5. März. Ein Zeppele-Luftschiff kehrte gestern von einer erfolgreichen Erkundungsaufahrt zurück, landete in der Dunkelheit bei Tielmont und geriet dabei auf Bäume. Es erlitt nicht unerhebliche Beschädigungen, so daß es zweckmäßig erschien, das Schiff abzumontieren, was durch herbeigerufene Mannschaften des russischen Kommandos mit größter Beschleunigung ausgeführt wurde. Das Luftschiff wird in Deutschland wieder zusammengebaut werden.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Wirtschaftslage Rumäniens.

Von einem genauen Kenner der rumänischen Handels- und Wirtschaftsverhältnisse gehen uns aus Bukarest nachstehende Mitteilungen zu:

Die rumänische Nationalbank schüttet pro 1914 eine höhere Dividende aus, als im vorhergehenden Jahre, die Bank Marmar-sch, Blank & Co. bleibt bei dem gegen das Jahr 1913 unveränderten Ertragnis von 11 pCt. Der alte Moritz Blank zählt zu den feinsten „finanziellen Köpften“ des Landes. Sein politisches Bekenntnis führt ihn in das Lager der liberalen Partei, welche zurzeit am Ruder ist, aber er ist vermöge seiner Eigenschaften finanzieller Berater und Vertrauensmann aller Regierungen, und man geht nicht fehl, wenn man annimmt, dass er auch einen tieferen Einblick in das jetzt so komplizierte Räderwerk der Politik Rumäniens besitzt. Ein hervorragender Bankmann, wie Blank, weiss genau, dass die Bewertung der Debitoren im Falle kriegerischer Verwicklungen eines Landes grosse, gar nicht vorher zu bestimmende Veränderungen wird erfahren müssen, und wenn er sich dennoch entschlossen hat, ohne Not, bei der vorjährigen Dividende zu bleiben, so schliesst er die finanziellen Interessen daraus, dass Blank von kompetenter Seite Informationen besitzt, welche ihn zu seinem Vorgehen berechtigen. Diese Erkenntnis senkte sich wohlthuend, wie ein warme Frühjahrsregen, auf den Bukarester Effektenmarkt, welcher sich schon seit geraumer Zeit verhältnismässig gut hielt.

Hinsichtlich der Berechtigung des in Rumänien erlassenen Moratoriums für Verpflichtungen an das Ausland ist die Auslands-Pressen zu abweichenden Urteilen gelangt. Die rumänischen Grossbanken hatten und haben noch grosse Fähigkeiten im Auslande zu decken. Hierzu wurde Frankreich und England bei in Aussicht zu nehmenden Bankkrediten, wegen der fast stets billigeren Zinsrate, bevorzugt. Seit der Dardanellen-Sperre war es nicht mehr möglich, selbst zu ruinösen Devisenpreisen, grössere Posten von Pfund- oder Franksummen anzutreiben, denn der ohnedies auf dem Bahnwege sich unter vielen Umständen a Wickende, auf wenige Artikel (Gerste, Mais, Roggen und Erbsen) beschränkte Export in Feldfrüchten richtete sich ausschliesslich nach Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reich in riedischen Zeitläuften wären die erhaltenen Mark- und Kionenemäufe in beliebige Devisen auszutauschen gewesen. Frankreich und England haben aber zurzeit weder Mark noch Kronenbedarf und, was in den neutralen Ländern jetzt zum Umtausch verwendet werden kann, fällt auch nicht sehr ins Gewicht. Zurzeit ist daher die Devisen-Paris und London in grössten Posten, ohne Berücksichtigung der Preislage, hier nicht erhältlich, und das recitirt die Moratoriumsverordnung für ausländische Verpflichtungen. Sie musste verallgemeinert werden, weil ja auch hier im Lande Intelle des Weltkriege als ins Stocken geraten ist und alle Handelskreise, unter Berücksichtigung der geschiedenen Verhältnisse, unter so wachem Absatz und verminderten, sowie geschwächter Kaufkraft zu leiden haben. Das war aber nicht anders, wenn der Weltkrieg beendet wäre und der Seeweg sich wieder öffnen würde. Denn es ist ein gewaltiger Unterschied, ob wir den Seeweg offen haben und durch die Hafen B. also, G. atz, Sulina und Constantza grosse Schiffsflotten von Getreide, Holz und Erdöl in alle Herren Länder senden können, oder ob die Waren, wie dies jetzt der Fall ist, waghalsig ausser Landes gehen müssen. Denn fürs erste ist das zur Verfügung stehende tonnenge Material nicht ausreichend, um eine sicher funktionierende Ausfuhr zu verbürgen, fürs zweite hat es den Anschein, als seien, ausser dieser natürlichen Hemmnisse, auch andere Faktoren dieses Landes am Werke, welche Genugthuung erfinden, wenn sie die Bahntransporte zeitweise unterbinden können.

Rumänien ist, wie immer wieder hervorgehoben werden muss, auch in den besten Zeiten auf den Export seiner Bodenprodukte angewiesen. Stockt dieser aus irgendeinem Grunde, in diesem Falle, weil ihm der Seeweg verschlossen ist, so erwachsen seinem Wirtschaftsleben unliebsame Störungen und Hemmnisse, zumal es gelungen ist, einen sehr wesentlichen Teil seiner Bedürfnisse aus dem Auslande zu beziehen. Die Weizen-ernte pro 1914 war wohl sehr schwach, nicht

viel über 16 000 000 Hektoliter, so dass für den Export kaum 4 Millionen Hektoliter übrig geblieben sind, und das Ausfuhrverbot für Weizen und Weizenmehl, welches die Regierung schon vor Monaten erlassen hat, war eine in jeder Hinsicht berechnete Massregel, wollte das Land nicht Gefahren, mit der Zeit an diesen Produkten selbst Mangel zu leiden. Nicht ganz so berechnete scheint das Ausfuhrverbot für Hafer, denn das recht günstige Erntergebnis in dieser Fruchtzeit überbe-schüsse, die im Lande selbst keine Verwendung finden können, selbst wenn man in politischer Hinsicht ein ungünstiges Horos stellt. Für den Statistiker jedoch vollends räthselhaft ist das Ausfuhrverbot für Bohnen. In diesem Artikel ist ein zufriedenstellendes Ertragnis zu verzeichnen gewesen, und die im Lande befindlichen Bestände können wohl in drei Jahren nicht aufgebraucht werden.

Für den Ausfall an Menge der Weizen-ernte hat die Preisbildung ausreichend entschädigt. Auch die anderen Bodenfrüchte (besonders Erbsen und Bohnen) sind hier sehr wesentlich in die Höhe gerungen, und die Getreidehändler des Landes haben über sehr gute Geschäfte wehrlich nicht zu klagen. Man hatte sich vor Augen, welche Goldstom bei einer Maiseernte von etwa 38 Millionen Hektoliter, wovon mindestens 23 Millionen für den Export verbleiben, angesichts des heutigen Preisstandes sich über das Land ergüssen können, wenn die Preiswirren ihr Ende erreicht haben und die Dardanellen für Schiffe wieder betretbar werden. Dann werden die Schlacken im Wirtschaftseben, welche sich intoge der Stöckung in der Ausfuhr des Landes wohl in allen Handelszweigen ange-setzt haben, bald verschwinden, die hohen Eisenpreise zurückgehen und das wirtschaftliche Gleichgewicht im Lande der Balance näherkommen.

Der Staatshaushalt arbeitet auch weiterhin zufriedenstellend, nur haben die Truppenkonzentrierungen des Herbstes und sehr bedeutende Aufwendungen für Heereserfordernisse, die zum kleinen Teil aus Budgetüberschüssen, überwiegend jedoch aus einer Anleihe bei der Rumänischen Nationalbank aufgebracht wurden, ausserordentliche Ausgaben mit sich gebracht. Die Coupons der im Inlande fälligen Anleihen finden pünktliche Bezahlung, und die Auszahlung der in Frankreich vorerlehten fälligen Coupons hat sich nur aus dem Grunde verzögert, weil die seitens der Regierung schon viel früher bei den französischen Banken zu diesem Zwecke bereitgestellten Beträge, des in Frankreich erlassenen Moratoriums wegen, nicht fällig geworden wurden.

Der Stand der Frühjahrsarbeiten im ganzen Lande stellt sich bisher günstig dar. Für Rumänien ist ja eine gute Ernte der Hauptfrucht eines gedeihlichen Wirtschaftslebens. Trotz dieser Chancen für das Jahr 1915 in Betracht kommenden günstigen Auspizen wird die Zukunft des Landes aber ausschliesslich davon abhängen, ob diesen Lande bis zum Schluss des Weltkrieges über Erbsen erhalten bleiben wird.

Die Fattersorgung Oesterreich-Ungarns.

Die österreichische Regierung verhandelt nach einer Drangmeldung in Privat-Narodni Listy mit österreichischen Zuckerfabriken wegen des Ankaufs von 800,000 dz Rohzucker zur Pferdefütterung für die Heeresverwaltung und von 200,000 dz für Zwecke der Landwirtschaft. Die Regierung bietet einen Preis von 27 Kr netto Kasse — Weiter wird aus Wien gedruckt, dass im Rahmen der Kriegszweck-Verkehrsanstalt vor dem österreichischen Ackerbauminister um ein Übernahmejurro für das aus Ungarn (Gais-Zentrale) errihtet wurde, dessen Aufgabe darin besteht, nach Kaufnennissen Grundstücken Mengen von ausser Hand des in Ungarn mit dem stationären Einkauf betrauten Konsortium zu übernehmen, die Ware nach Oesterreich zu überführen und sie nach Trocknung den Mühlen zur Weiterverarbeitung zu überweisen.

Gerichtlicher Zahlungsaufschub in Luxemburg

Die luxemburgische Regierung hat zum Schutz der inländischen Schuldverhältnisse für die deutschen Gläubiger wichtige Gesetzvorläge ausgearbeitet, die allem Anschein nach von der Kammer anstandslos angenommen worden dürfte. Die vom Staatsrat vorgeschaltene Senatsbestimmung lautet: Unabhängig von der durch Art. 1244 des Zivilgesetzbuches den Richtern eingeräumten Befugnis, können diese

in jeder Sache mittels einer durch Berufung nicht anfechtbaren Entscheidung, die Fortsetzung jeglicher Verfolgung von Schuldnern aufschieben, deren Lage diese Verurteilung zu fordern scheint. Der Aufschub kann nach Ablauf der Frist verlängert werden.

Sequestration deutscher Unternehmungen in Russland.

Einer Anordnung der Petersburger Behörden zufolge wurde, wie uns ein Privat-Telegramm meldet, das Vermögen der Kiewer Filiale der Firma Siemens und Halske sequestriert. Die Kiewer Polizei entfernte die Beamten dieser Filiale, verschloss alle Bureaus und Werkstätten und zog das über 1 Mill. Rbl. betragende Kapital ein. — Die im Kiewer Gouvernement gelegene Holzhandelsfirma Hermann, deren Eigentümer deutsche Untertanen sind, wurde ebenfalls sequestriert, desgleichen die Kiewer Vorort-Trambahn, die der Frankfurter Elektrizitätsges. vorm. Lohmeyer gehört, ferner das Haus und das Maschinendepot des deutschen Staatsangehörigen Tokler.

Die staatliche Hilfsaktion zugunsten der Petersburger Börse.

Als im vorigen Jahre die Krisis an der Petersburger Börse ihren Höhepunkt erreichte, wusste man sich in Russland nicht mehr anders zu helfen, als dass man von Staatswegen eine Sanierung der Börsenverhältnisse einleitete. Die scharfen Kursrückgänge, die hauptsächlich infolge grosser Abgaben von Pariser Seite in Petersburg stattfanden, liessen den Geanken aufkommen, durch Schaffung eines staatlichen Interventionsfonds der Abwärtsbewegung Einhalt zu bieten. Damals wurde bekannt, dass vom Staate 100 Mill. Rbl für Interventionen an der Börse zur Verfügung gestellt werden sollten, und zwar wurde bestimmt, dass alle Stücke, die aus Interventionskäufen stammten, nicht den Privatbanken, sondern unverzüglich der Russischen Staatsbank übergeben werden sollten. Wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, sind bisher 50 Mill. Rbl zur Stützung der Börsenkurse festgesetzt worden, und das sogenannte „Russische rote-Kreuz-Syndikat“ ist jetzt auf weitere neun Monate erneuert worden. Die Summe von 50 Mill. Rbl. könnte auf den ersten Blick nicht besonders gross erscheinen. Man muss aber berücksichtigen, dass die Interventionsfähigkeit nur einen kurzen Zeitraum umfassen, nämlich von Ende Mai bis zum Jahresausbruch. Die Petersburger Börse wurde damals ebenso wie die meisten anderen geschlossen, so dass die Hilfsaktion ein zeitiges Ende fand. La die Börse in Petersburg bis jetzt noch nicht wieder eröffnet worden ist, bedeutet naturgemäss von dem genannten bewilligten Betrage erst die Hälfte für die genannten Zwecke in Anspruch genommen zu werden. Es

ist aber anzunehmen, dass der Fonds bei einer Wiederaufnahme des Börsenverkehrs wohl längst verbraucht worden wäre.

Die Wollvorräte in Russland.

Die russischen Tuchfabrikanten sind, ausser der eigener Schafschur, auf starke Zufuhren, speziell von Merinowolle, aus dem Auslande angewiesen. Im Jahre 1913 betrug die Einfuhr rund 2,400,000 Pud (1 Pud = 16,375 kg) im Werte von 53 Mill. Rbl. Im Jahre 1914 sank der Import auf 1,760,000 Pud im Werte von 39 Mill. Rbl. Der grosse Ausfall von 650,000 Pud bester Wolle macht sich stark bemerkbar. Nach russischen Berichten hat England es verstanden, alle vorhandenen Vorräte aus Australien nach Grossbritannien zu überführen, um den feindlichen Märkten speziell Deutschland, möglichst jede Zufuhr unmöglich zu machen. Die russischen Verbraucher hoffen nunmehr auf den in England bevorstehenden Wollauktionen ihren Bedarf zu decken zu können.

Misstrauen gegen die englische Währung.

Nach einer Meldung des „Russkoje Slowo“, aus Teheran vom 22. Februar weigern sich die Einwohner Teherans, englisches Papiergeld anzunehmen. Sie stürmten die Banken, um die Umwechslung durchzusetzen. Daraus ersieht man, dass nicht nur Russland, sondern auch sein treuer Verbündeter England in Persien ausserordentlich stark an Ansehen eingebüsst haben müssen.

Der Verfall der Pariser Stadtfinanzen.

Das Ergebnis des Pariser Stadtzölles betrug im Januar und Februar 1915 nur 11,191,296 Fr., der Ausfall beträgt gegenüber dem Vorschlag 9328,73 Fr. und gegenüber dem Ertragnis des gleichen Zeitraums des Vorjahres 9,128,632 Fr. Der Pariser Stadtzoll betrifft vor allem Gegenstände des täglichen Verbrauches, aber er bildet doch nur einen Teil der kommunalen Einnahmen. Ohne Zweifel werden auch die übrigen Einnahmen der Stadt ausserordentlich grosse Ausfälle ergeben. Unter diesen Umständen kann es nicht wundernehmen, dass die letzte Pariser Staatseinnahme einen ausgesprochenen Misserfolg hatte.

Spanische Finanzpläne.

Nach dem „Economista“ plant die spanische Regierung eine Anleihe von einer Milliarde Pesetas, um das Defizit zu beseitigen und um ein Netz von Nebenbahnen zu bauen.

Die spanische Regierung hat bisher die Ausfälle des Budgets durch kurzfristige Anleihen ausgeglichen und sieht wohl auch die erwähnte Milliarden-Anleihe erst für spätere Zeit und vermutlich für einen längeren Zeitraum vor. Wenn auch die spanische Eisenbahn in den letzten Jahren anerkanntenswerte Fortschritte gemacht haben, so liegt doch das Nebenbahnnetz sehr im Argen.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelisch-St. Trinitatis-Kirche.

(Neuer Ring.)

Sonnabend, 6 Uhr abends: Vorbereitungen zum Feil Abendmahl. Pastor Gadien.

Sonntag, 9 Uhr vormittags: Beichte, 9^{1/2} Uhr Hauptgottesdienst; nebst heiliger Abendmahlfeier. Pastor Gadien.

Freitag, 11^{1/2} Uhr: Gottesdienst in polnischer Sprache nebst Beichte und hl. Abendmahlfeier. Pastor Gundlach.

Nachmittags 2^{1/2} Uhr: Kinder-Gottesdienst. Abends 6 Uhr: Abendgottesdienst. Pastor Krenn.

Montag, 6 Uhr abends: Vortrag über das Missionswerk.

Freitag, 10 Uhr früh: Beichte, 10^{1/2} Uhr: Passions-Gottesdienst. Pastor Gadien.

In der Armhäuser Kapelle Djeinastrasse Nr. 52. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Gottesdienst. Pastor Krenn.

Mädchenverein, Konstantiner-Str. Nr. 40. Sonntag, 4 Uhr nachm.: Versammlung der Jungfrauen.

Jünglingsverein, Balthasar-Str. 33. Sonntag, 4 Uhr nachm.: Versammlung der Junglinge.

Kantorat Bausstrasse Nr. 32. Dienstag, 6 Uhr abends: Bibel und Pastor Gundlach.

Kantorat (Zubard), Alexanderstrasse Nr. 5. Donnerstag, 6 Uhr abends: Bibelstunde. Pastor Gundlach.

Kantorat (Salutz), Jawadstrasse 35. Donnerstag, 6 Uhr ab.: Bibelstunde. Pastor Krenn.

Die Amtswoche hat Herr Pastor Gadien.

Evangelisch-lutherische St. Johannis-Kirche.

Sonntag, den 7. März, vorm. 9 Uhr Militär-gottesdienst. Di. 10 Uhr: parrer Rede.

Sonntag, Vormittags 10 Uhr Beichte 10^{1/2} Uhr Hauptgottesdienst. Superintendent anwesend. (S. 26, 1-16.)

Nachmittags 2^{1/2} Uhr: Kinder-Gottesdienst. Diakonus Payer.

Nachmittags 6 Uhr: Abendgottesdienst. Diakonus Payer.

Freitag: Vormittags 10 Uhr Passions-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. Superintendent anwesend.

Nachmittags 6 Uhr: Passionsandacht. Diakonus Payer.

Stadtmissionsaal. Sonntag 4 Uhr nachmittags: Monats-Versammlung des Jungfrauenvereins. Superintendent anwesend.

Jünglingsverein. Sonntag und Dienstag: 7 Uhr abends Versammlung.

Missionarverein. Saal der evangelisch-lutherischen St. Marien-Kirche.

Sonntag: Vormittags 10^{1/2} Uhr: Gottesdienst. Pastor Krenn.

Baptisten-Kirche. Nawroldstrasse Nr. 27.

Sonntag vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst und Abendmahl. Prediger G. Kupsch.

Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibelstunde.

Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Prediger G. Kupsch.

Zum Anschluss Jünglings- und Jungfrauenverein. Montag, nachm. 4 Uhr: Gebetsversammlung. Donnerstag, nachm. 4 Uhr: Bibelstunde.

Festsaal der Baptisten Salutz, Alexanderstr. Nr. 60. Sonntag, vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibelstunde.

Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Zum Anschluss Jünglings- und Jungfrauenverein.

Mittwoch, nachm. 3 Uhr: Gebet- und Bibelstunde.

Land!

Roman von Leonhard Schrödel. (A. Fortsetzung.) III.

Sein Vermögen war nicht groß. Wenn er's überdachte, war's nicht viel größer als das der andern Bauern im Dorf, denn die Wente hatten sich nie darauf verlegt, wie räuberische Hausier zu sammeln. Sie hatten ihrer Kraft vertraut und ihrer Arbeit, ihrem Boden und der Sonne, und waren um deswillen vom Uckerfluß verschont geblieben, aber ebenso auch von Not und schlimmer Entbehrung, gezeichnet von unermüdbarer Freude und selbstbezüglichen Glück.

Alto große Sprünge konnte und durfte er nicht machen; doch jetzt mußte eben geschafft werden, was es brauchte, dem großzügigen Bauernverdiener Dobeneck die Faust zu füllen und die Wiese der Bauernschaft zu erhalten. Auf andere Art war keine Hilfe möglich.

Er hatte mit Kilian gesprochen, seinem Neffen, der sich ein Weib hätte nehmen können und —

Oberhin hatte er es in die Rede gesteckt, aber der Sunne hatte ihn ausgelacht.

„Etwas Dobenecks Melanie, um die Koppelwiese zu erheiraten, he?“

„Wo damit war's nichts. Blicb nur der Kauf. Dieß es darnach mit vier Händen arbeiten und aus dem Tau 48 Stunden machen, — auch gut; er war trotz seiner grauen Haare noch stämmig genug und konnte sich's wohl einen Fettersabend lassen. Und reichte das noch nicht und gaben die Knochen nicht mehr her, konnte man sich ja wohl auch ein wenig absporen, wie etwa —“

Und nun suchte er seine von allem Uckerfluß verschonten Tage ab und geriet über dem unerwarteten, trostlosen Suchen wie von ungefähr mit dem Daumen in seine Pfeife, deren sparsamen Brand er alsbald heimlich und unerbittlich ausdrückte.

Als er bei Dobeneck eintrat, lernte der erst am Ofen; eines Grusses oder Blickes würdigte er den Fürstmeister nicht.

Der trat denn also unbewillkommt auf ihn zu.

„Guten,“ sagte er und strich ihm die Rechte hin — „Ich biete Dir den ehrlichen West-Schlag ein.“

Dobeneck lächelte sich nicht. „Den ehrlichen Wert zahl ich. Den ehrlichen Wert auf Heller und Pfennig.“ — wiederholte der Bürgermeister.

„Nun.“ — machte Dobeneck endlich und warf das Angebot mit einer ungelassenen, verächtlichen Gebe weg — „der Fabrikant zahlt tausend Taler für die Koppelwiese, damit Du's endlich meißt.“

„Es ist ein elend Geschäft, Mann.“ warnte Rent und flüchte sich schwer auf den Tisch, als hätte die Hitze eine allzuwarme Luft zu tragen.

„Er übersteuert, um Dich zu blenden. Gib sie ihm nicht, Gerner. Laß sie der Porzschaff.“

„Gib mir die Wiese. Sieh, wenn Du ihm zu Willen bist, faßt Du der Bauernschaft ein Messer in den Leib, daran sie verbluten kann, denn dann baut er uns seine Mauern bis ans Torf und sperrt uns Weg und Steg nach jener Seite; ordt uns das Wasser ab und leat uns seine Spintel vor die Füße, bis ihm die halbe oder ganze Gemeinde im Garn sitzt. Du tust ein Unrecht, Dobeneck, wenn Du sein Geld nimmst.“

„Lustblasen, Bürgermeister. Der Mann treibt sein Geschäft, ich meins und Du Deins. Und was Du da redst, ist Unsinn.“ Sprach's und ging, wie um dem ungeliebten Satz beizubringen, daß ein Loch aus der Stube führe.

Aber Bent stellte sich ihm in den Weg.

„So wollen wir nicht miteinander reden. Ich biete Dir 950 Taler, Mann; 's ist schlecht von mir und wider gute Bauernart, denn es verteuert den Boden und seine Frucht; aber ehe ich Dich ein Unrecht tun lassen, das zum Himmel schreit, nehm' ich die geringere Schuld auf mich. Setz einen Kaufbrief auf, ich unterschreibe.“

Roa Dobeneck gemächlich ein Papier aus der Tasche, faltete es umständlich auseinander und hielt es dem Bürgermeister hin.

Und der las denn, was zwischen Dobeneck und dem Fabrikanten abgemacht worden war. Das den Anfang und eine Zeile vom Ende, darin die Unterschriften kommen sollten, und ballte das Papier zornig zusammen.

„Daraus wird nichts. Hand weg!“ rief er dem Aufstrebenden zu, der nach dem Dokument langte. „Was da steht, gilt nicht!“

Doch damit war der andere nicht einverstanden. Er packte Bent am Arm und forderte erbot und bedrohlich sein Schriftstück zurück.

„Umsonst versuchte der Bürgermeister ihn abzuschütteln. Dobeneck klammerte sich mit aller Kraft an ihn und lärmte während weiter:

„Bist du noch Herr in meinem Eigentum? Noch sieh ich nicht bei Dir im Tajoeloy. Ich tu, was ich will und frage einen Daarl nach Deiner Meinung. Den Zettel her!“

„Befinn Dich, was Du redest!“ rief ihm der Bürgermeister zu und knitterte das Papier vollends in die Faust. „Nad denk', was Du tun willst. Es geht nicht bloß um Deine Wiese, Gerner.“

„Nur! Komm mir nicht wieder mit dem Spüren. Ich pfeife drauf, und über Deine Hingepinnte und Spulgeschichten laß' ich. Mein Papier her!“

Da wand sich Bent mit einem Ruck aus seinen Fäulen und stieß ihn unfaust zurück.

„Du meuchelst das Dorf. Heimlich ich verdräft Du uns, um das Hutefeld einzunehmen. Wenn der Landkresser erst die Wiese hat, —“

„Würgt er Euch ab, einen nach dem andern!“ rief Dobeneck. „Nur zu! Mehr seid Ihr nicht wert.“

„Noch ist's nicht so weit.“

„Aber es kommt soweit, darauf verlaßt Euch. In fünf, sechs Jahren steht keine Schweinefote mehr, geschweige denn eine Schurme. Da ist alles rasiert, und seine Schornsteine brüllen ihr Viktoria in die Luft und blasen den letzten Strohhalm aus der Gegend, der etwa liegen geblieben. Ihr Kammerföde hallet das nicht auf. Die neue Zeit legt Euch weg, die neue Zeit, das sag ich.“

„Noch ist's nicht so weit,“ wiederholte Bent ernst. „Aber wenn bereint kein Palm mehr aus dem Boden kann, weil-Mauern drüber aufquardert stehen, und wenn die Erde unter den Steinkoloffen fault, weil keine Sonne mehr zu ihr dringt, kein Märzwind mehr ihre Samen weckt und kein Regentropfen mehr sie tränkt; wenn sie modert und erst dr, elendiglich verrotten unter Jaoriken und wolkenhohen Gauermaßen, und Deine Enkel und meine Enkel und alle ihre Genossen keine Legre mehr finden fürs Brot, so sie au y vo i dieser Stelle an bis aus Weer sich schleppen, tag, tag, tag, bis sie, vom Hunger ausgehöhlt, zusammenbrechen oder untereinander herfallen, das schandvolle Ende zu verjögern, — dann kommt das auf Deine Rechnung! Wenn sie die Steingräber aufbrechen und sich hinunter mühen ins Innerste der Erde, von ihrer Not getrieben, und kein Fruchtform mehr finden und im Woder erstickn, — auf Deine Rechnung kommt's! Und wenn sie die Welt erfüllen mit ihrem Köheln und ihren Flähen, dann, daß wir sie betrauen, daß wir ihre Erde verlutest, — Dich verfluchen sie, Dich!“

(Fortsetzung folgt)

Konstantiner Straße 16, Großes Theater, Konstantiner Straße 16.

Lodzer Symphonie-Orchester.

Mittwoch, den 10. März 1915, um 6 Uhr abends, wird das

2. Große Symphonie-Konzert

unter Leitung Prof. Thaddäus v. Mazurkiewicz

Solistin Fr. Helene Wolkowitsch (Geige).

Eintrittskarten bei Friedberg & Kotz, Musikalienhandl., Petrikauer Str. 90. — Näheres in den Plakaten.

Nur im

CASINO

ODEON

Die letzten 2 Tage!

4. Serie Krieg

Die Wirkung der schweren Geschütze.

Außerdem: Vollständig neue Programme.

Bemerkung: Ab Dienstag, d. 9. März; 5 Serie Krieg.

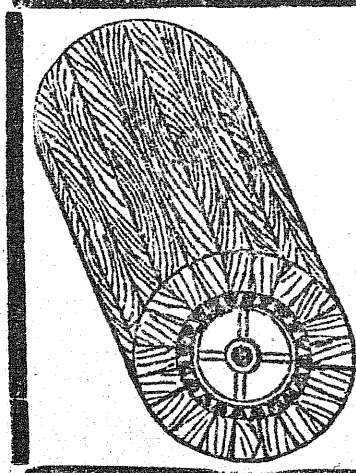
Walenty Kopczyński

Erste Lodzer mechanische Bäckerei,

— Lodz, Julius-Straße Nr. 14, Telephon Nr. 10-80, —

täglich frische Semmel und Brot von 4 Uhr nachmitt. an in allen Titalen: 1758

Petrikauerstraße Nr. 76, 112, 144, 200, 273, Siegelstraße Nr. 2, 53' Zapadkafstraße Nr. 14, Poludniowastraße Nr. 24, Widzewskastraße Nr. 152, 48 (Palast-Hotel), Zgierskastraße Nr. 13, Nikolajewskajastraße Nr. 27, Konstantinerstr. 8, Długastraße Nr. 11, Ecke Konstantynowska, Nikolajewskajastr. Nr. 52. Hauptgeschäft: Juliusstraße Nr. 14.



Peter Rüger,

Lodz, Widzewska-Straße Nr. 113, Lodz.

Erste mechan. Modell-Tischlerei

mit Kraftantrieb, übernimmt sämtliche ins Fach schlagende Holzarbeiten für den mechanischen Maschinenbau für Spinnereien, Webereien und Apparaturen. Neubelegen von Walzenrollen aus bestem espaltenen Eichenholz bis 22 Zoll breit, sowie Kanäle. Hohe Rämme auf Lager. 08157

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Kriese.

1. christl. Heilanstalt

für Rahn- u. Mundkrankh. Jesu Evangelische Str. Nr. 2, Ecke Petrikauer Straße Nr. 114. Sanatoriumsärztliche Behandlung. Rahn- u. Mundkr. G. Gutzmann, O. Scholten. 1023

Accoucherin - Masseuse, diplomiert v. d. Kaiserlichen Akademie in Petersburg, 26-jährige Praxis nimmt an Waisage, Brustentwicklung, Diätetik, ungesch. Anordnungsstr. Nr. 39, B. 10, von 2 bis 5 Uhr. 09529

Dr. Henkel'sche Brustheuteil.

Erlaubter Schutz gegen jedes Angreifen des menschlichen Körpers bei vielen Erkrankungen und Truppenzeiten im Gebrauh. Vert. in Heidelberg Nr. 21 u. 25 Nr. Georg Karnass & Erwin Klitner, Breslau 11. 1023

Oster-Karten,

Konfirmations-Karten, Geburtstags- u. Namenskarten, Anfahrts-Karten 1089 in großer Auswahl und mäßiger Preisen empfiehlt die

Kunst-Handlung, Petrikauer Straße Nr. 109, Groß- und Detailverkauf.

Saaten,

Rüben, Hauf, Futter, Weizen, Gerste etc. etc. kauft I. O. Rohleder, Leipzig-Güterstr. 5. Informationen über gute Einkaufsquellen, Transportmöglichkeiten werden honoriert. 1024

Reinwollene Socken, 12-15-20 Mark, reinwollene gestricke

Ohren-Wärmer, gefüllt mit Wolle, beiderseits Dämmen, Dab 6 - Mark. Reinwollene gestricke

Kopf-Hauben, 12-15-20 Mark, feinstes Material, unter Nachnahme DISCHOFF & BRÜGGER, Reutemühlweg in Berlin 1025

Lederfett und Oel, Schuhcreme, Batterien, Tabakpfeifen, Seifen und Spielwaren 1016

P. Wollmann, Lodz, Petrikauer Straße 121.

Sonntag, den 7. März 1915, im

Saale „HASOMIR“

Promenade Nr. 21,

1. Großes Symphonie-Konzert

der Schüler des Herrn Prof. Winiecki, unter der Leitung der Herren S. Pietruszka & K. Zelazo mit Beteiligung des 10-jähr. Violinvirtuosen Kuba Reichmann. Näheres in den Affischen. Anfang 5 Uhr nachm. 1086 Anfang 5 Uhr nachm.

Cino & Varieté

„URANIA“ Sensations-Programm!!! 1. Die Schande, Drama in 4 Teilen. In der Hauptrolle der beliebte Artist Harrison. 2. Der Europäische Krieg, 3. Serie. Attraktionsabteilung: Selma Bernhard, Opernsängerin d. Wiener Apollo-Theaters, mit ganz neuem Repertoire. Mlle Manoli, ung. Tänzerin, in Nationalkostümen. Herr Williams, Transf.-Akt in viel. Posen. W. Wronowski, polnischer Humorist, Liebling d. Publik. Anfang an Wochentagen um 8 1/2 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen um 8 Uhr nachmittags. Das Theater ist bühnt. 1091

Motor.

Sucht ein 2-HP elektrischer Motor. Zu erfragen in der Exp. die 9 1082

Münzen

Verkauft alle, polnische u. russische Münzen. Petrikauer Str. Nr. 211, B. 7 von 3-4 Uhr. 1083

Badeanstalt,

Widzewska-Str. Nr. 16, ist Sonntag, Sonnabends u. Sonntag nachmittags geöffnet. 1081

Wolfshund

abhanden gekommen. Abzugeben Widzewska-Str. Nr. 122, beim Metzger. 1088

Unterricht

Erteile gründlichen Unterricht in der russischen und polnischen Sprache. Langjährige Praxis. Widzewska-Str. Nr. 73, B. 22 von 12-4 Uhr. 1087

Das Café u. Restaurant beim Hotel „Imperial“

Nr. 17 Petrikauer Straße Nr. 17, ist von heute ab 1078

wieder eröffnet

und empfiehlt seine anerkannt gute Küche und wohlgeschmeckten Biere. Täglich KONZERT.

Preussische Lotterie-Lose,

(Karte und Spiel). Ziehung 12. und 13. März 1915 sind noch zu haben bei ROESNER, Berlin W. 39, Post-Str. 123a 1 1012

Eulen-Batterie

Qualitätsmarke - höchste Leistungsfähigkeit. Spiritusglühlicht-Brenner mit Pumpe empfiehlt sehr billig

„Auer“, Petrikauer Str. 146.

Zahnarzt E. FUCHS, Petrikauer Str. 2, Ecke Petrikauer Str. 313, Gewehrer langjähriger Hauptzahnarzt am Institute des Zahnärztlichen Vorkurses Dr. Engel in Berlin, hat sich nach vierjähriger Ausübung im Ausland (Berlin, London, Rio de Janeiro, Bahia, etc.) in Lodz, Schmerz- u. Zahnbehandlung durch spezielle Methoden und spezielle Zahnziehen durch Wasservakuum gänzlich ohne Schmerzen. 4102

Notations-Druck in Lodz.